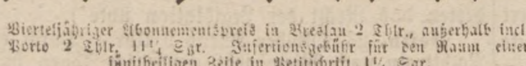
Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 503. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 26. Oktober 1860.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Warschau, 25. Okt. Heute Morgen um 9½ Uhr besuchte der Kaiser von Oesterreich den Kaiser von Rußland in Belvedere. Die drei Souveraine und die Minister hatten eine einstündige Besprechung. Der Kaiser von Oesterreich reist wahrscheinlich morgen Abend mit den beiden Souverainen nach Sziernewice zur Jagd, und wäre demnach Sonntag in Wien. Das heutige Probeschießen im Lager wurde abbestellt.

Paris, 24. Oktbr. In Marseille sind Nachrichten aus Beyrut vom 12. Oktbr. eingetroffen. Das englische Geschwader war am vorhergehenden Tage nach dem adriatischen Meere abgegangen; zwei französische Linienschiffe blieben vor der Stadt liegen. In Damascus herrschte in Folge der von der Türkei auferlegten Kriegssteuer eine aufgeregte Stimmung, und es wurden Drohungen gegen die Christen ausgestoßen. Fuad Pascha, so wie der französische und der russische Consul waren in aller Eile dorthin zurückgekehrt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 86½. Prämienanleihe 116 B. Neueste Anleihe 105¼ B. Schles. Bank-Verein 76¼. Oberschles. Litt. A. 123¼. Oberschles. Litt. B. 111½. Freiburger 82. Wilhelmsbahn 38 B. Neisse-Brieger 51½ B. Tarnowitzer 29½. Wien 2 Monate 73⅝. Oest. Credit-Aktien 61¾. Oesterr. National-Anleihe 55⅞. Oest. Lotterie-Anleihe 65 B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 125½. Oest. Banknoten 74¾ B. Darmstädter 72⅞. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 130½. Rheinische Aktien 84. Dessauer Bank-Aktien 10⅝. Mecklenburger 45¼ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44⅞. — Stille.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 25. Okt. Roggen: fest. Okt. 56, Okt.-Nov. 52⅜, Nov.-Dez. 50⅜, Frühj. 48¾. — Spiritus: erheblich gewichen. Okt. 19⅞, Okt.-Nov. 19⅙, Nov.-Dez. 18⅚, Frühj. 19⅝. — Rüböl: behauptet. Okt.-Nov. 11⅞, Nov.-Dez. 11⅞.

Inhalts-Uebersicht.

† Auch etwas, das uns Noth thut!

Wir haben uns schon öfters als Freunde des gegenwärtigen Ministeriums bekannt, und gestehen auch noch heute ganz offen, daß dasselbe sich grober Unterlassungs- oder Begehungssünden schuldig machen müßte, bevor wir uns entschließen könnten ihm unsere Unterstützung zu entziehen. Denn, wie einmal die Dinge im Lande noch stehen, würden wir hierdurch nur unsern Gegnern in die Hand arbeiten, zu welchem wir nicht nur die „kleine aber mächtige Partei" rechnen, die jetzt außerhalb der Regierung steht, sondern auch den großen Schweif von Gesinnungsgenossen, halben Anhängern und Augendienern, den die „kleine" noch innerhalb der Regierung hinter sich hat. Dies darf und wird uns jedoch nicht abhalten, erforderlichenfalls auch dem Ministerium die Wahrheit zu sagen. Grade weil wir seine Freunde sind, müssen wir es thun; von seinen Feinden kann es sie schwerlich erwarten!

Und von diesem Standpunkte aus sprechen wir es mit aller Offenheit und Entschiedenheit aus, daß das Ministerium gegen seine Gegner viel fester als bisher auftreten muß. Zu dieser Mahnung bestimmen uns nicht etwa die bekannten Vorgänge in Cöslin, welche uns, wie ungezogen auch das gesellschaftliche Benehmen dort gegen die Minister war, doch nicht dazu angethan scheinen, daß sie die jeder Regierung unentbehrliche Autorität im Lande zu erschüttern vermöchten. Viel mehr als durch solche einzelne Ausbrüche übler Laune und Antipathie wird diese Autorität dadurch gefährdet, daß in den Provinzen im Allgemeinen die Verwaltung noch immer nicht in demselben Geiste gehandhabt wird, welcher im Mittelpunkt des Staates der maßgebende geworden ist.

Möge man sich aber hierüber nicht täuschen und die Folgen nicht unterschätzen. Die Beamten, welche während der langen Dauer der Reaktion in die Stellen gekommen sind, weil sie mit deren Anschauungen und Zielen persönlich sympathisirten, bewegen sich noch heute größtentheils in denselben fort. Da die Partei, welche damals am Ruder stand, ihre Zeit in dieser Beziehung rasch und rücksichtslos genug benutzte, ist ihre Zahl nicht klein, und sie hielten wie eine Sekte zusammen. In all diesen Kreisen hat man noch heute nicht die Hoffnung fallen lassen, daß ein Wechsel des Ministeriums in ihrem Sinn eintreten müsse, und spricht selbst hier und dort diese Hoffnung ungescheut aus. Freilich hüten sich diese Herren, bestimmten Weisungen und Befehlen von oben geradezu einen Widerstand entgegenzusetzen: wohl aber benutzen sie den Spielraum, den jede Verwaltung nothwendig hat, um nach ihren eigenen politischen Anschauungen und Tendenzen zu verfahren, soweit es nur der Buchstabe des Gesetzes oder der Rescripte von oben erlaubt. Ein Glied in der geschlossenen Kette der Büreaukratie deckt hierbei gewöhnlich das andere, und diese Kette zu durchbrechen ist bekanntlich für jeden Privatmann gar schwer. Mögen die Dinge, um welche es sich hierbei handelt, im Einzelnen bisweilen geringfügig erscheinen, für den, welchen es trifft, sind sie es nicht, und die Masse des Einzelnen wirkt als Ganzes doch auf das nachtheiligste in sehr weiten Kreisen. Es verstimmt die öffentliche Meinung, öffnet der Verdächtigung, als ob die Regierung es mit den neuen Prinzipien doch nicht ganz ehrlich meine, Thor und Thür, läßt das Land zu keiner rechten Befriedigung gelangen und untergräbt durch dieses Alles das Vertrauen auf die Kraft und Autorität der gegenwärtigen Minister.

Mögen sie ernst zusehen, daß dies Uebel ihnen nicht über den Kopf wachse. Es greift nach unserer Beobachtung täglich weiter um sich, und es scheint uns hohe Zeit an seine Heilung zu denken.

Das Mittel liegt auf der Hand. Es bedarf wahrlich keiner Absetzungen in Masse, welchen auch wir nicht das Wort reden wollen. Wohl aber wird ein Wechsel in den Personen an der Spitze einiger Provinzen und Regierungen eben so ausreichend als unerläßlich sein. Denn sobald in diese hohen Stellen Männer eintreten, welche ihr Amt in vollem Einklang mit dem Geist und der Richtung der höchsten Regierung verwalten; sobald die ihnen Untergeordneten erkennen, daß sie bei ihren unmittelbaren Vorgesetzten für ihr bisheriges Treiben keinen Anklang mehr finden; vielmehr in den Regierungskollegien jeder Versuch der Art ernst zurückgewiesen und jede Eigenwilligkeit der Landräthe nachdrücklich geahndet wird; dann, aber auch nur dann, wird dieses Treiben ein Ende nehmen, welches die Autorität der Regierung nothwendig schwächt und das Land verstimmt.

In der Rheinprovinz hat gleich nach dem Beginn der Regentschaft ein Wechsel der Art stattgefunden und gute Früchte getragen; woher zögert man noch immer, diese Wohlthat auch einigen der alten Provinzen zu erweisen, welche ihrer nicht weniger als jene bedürfen?

Preußen.

∋ **Berlin,** 24. Okt. [Zur Frage der österreichischen Reformen. — Preußen und Sardinien.] Ueberall beschäftigt sich die öffentliche Meinung sehr angelegentlich mit dem jüngst eingetretenen Umschwung der inneren Politik Oesterreichs. Am nächsten liegt die Frage, ob das überaus spät eingeleitete Reform-Experiment aufrichtig gemeint ist und im Stande sein wird, dem in allen Fugen krachenden Bau des österreichischen Kaiserstaates wieder innere Festigkeit und Widerstandskraft nach außen zu geben. Das Interesse der Sache ist kaum größer für Oesterreich selbst als für Deutschland und Europa, da der Verlust der kritischen Umwälzungen, welche bereits in der Entwickelung begriffen, sehr wesentlich von den Kräften abhängt, mit denen Mittel-Europa auf den Kampfplatz tritt. Doch sind das Fragen, deren Beantwortung erst die Zukunft bringen kann, und die Gegenwart will vor Allem über die Eventualitäten der nächsten Tage und Wochen Aufschluß haben. Deshalb verfolgt alle Welt mit gespannter Theilnahme die Konjekturen, welche aus den Reform-Patenten Kaisers Franz Joseph einen Schluß auf die Politik Oesterreichs gegen Sardinien und die italienische Bewegung überhaupt zu ziehen versuchen. Zwei Ansichten stehen sich schnurstracks gegenüber. In Italien und auch in England soll, wie man hört, die Auffassung vorwalten, daß der wiener Hof sich nur deshalb zu einer nothdürftigen Abfindung mit den Völkern des Kaiserstaates bequemt hat, weil er augenblicklich die nationalen Sympathien zu einem Restaurationskriege in Italien benutzen will. Dagegen wird von anderer Seite hervorgehoben, daß Oesterreich durch die Einleitung der inneren Reformen auf eine rein defensive Politik mit Nothwendigkeit hingewiesen sei, da es nicht ohne äußerste Gefahr eine Situation provoziren dürfte, wo es gleichzeitig mit inneren Schwierigkeiten und mit äußeren Feinden zu kämpfen und für alle Finanz-Operationen die reichsräthliche Zustimmung einzuholen hätte. Ich will keine Entscheidung wagen, und bemerke nur, daß man hier eine offensive Politik Oesterreichs nicht für wahrscheinlich hält. Oesterreich versucht auf allen Wegen seine defensive Stellung stark zu machen, und in diesem Sinne steht die Reise nach Warschau mit den Reform-Patenten in einem gewissen Zusammenhang. Dort wirbt der Kaiser um den Beistand europäischer Mächte, im eigenen Lande will er die loyalen Empfindungen seiner Völker erregen. Sicher würde aber der Versuch auf beiden Seiten fehlschlagen, wenn die wiener Staatsmänner Neigung haben sollten, einen Restaurations-Feldzug vom Zaune zu brechen. — Nach Allem, was Sie bisher über die Stellung Preußens zur italienischen Bewegung erfahren haben, wissen Sie vollkommen, daß die wiederholten Ausstreuungen der „Neuen Münchener Zeitung" über die angeblich bevorstehende Abberufung des Grafen Brassier de St. Simon aus Turin keinen Glauben verdiene. Preußen hat in der koblenzer Note seine völkerrechtliche Ansicht ausgesprochen, aber auch nicht im Entferntesten auf eine thatsächliche Opposition hingedeutet. Seitdem hat die Lage der Sachen sich in keiner Weise verändert.

** **Berlin,** 24. Oktober. [Die würzburger Beschlüsse. — Das Befinden des Hrn. v. Schleinitz. — Die Schul-Regulative. — Waldeck.] In Bezug auf die würzburger Beschlüsse wegen der Bundes-Militärverfassung sind Preußen und Oesterreich dem Vernehmen nach nunmehr übereingekommen, die Verhandlungen darüber von besondern Commissarien, und zwar in Berlin, führen zu lassen. Die Commissarien dürften, wie die „N. Pr. Ztg." hört, in Kurzem zusammentreten und zunächst darüber berathen, ob und welche der vorliegenden Beschlüsse zu genehmigen, eventuell, welche Gegenvorschläge zu erheben seien. — In dem Befinden des Ministers v. Schleinitz ist bereits Besserung eingetreten, und hofft der Geheim-Rath Casper, wie verlautet, den Patienten bald soweit herzustellen, daß er wieder empfangen kann. Während der Krankheit des Ministers konferirt der Legationsrath v. Arnim mit den Mitgliedern des diplomatischen Corps. — Die Schulregulative fahren fort, einen bedenklichen Einfluß auf die Seminarien zu üben. Aus verschiedenen Theilen der Monarchie gehen, nach der hiesigen C. S., Nachrichten ein, welche einen überaus ungünstigen Ausfall der Prüfungen, sowohl von bisher noch nicht geprüften Schulamts-Aspiranten, als von bereits provisorisch angestellten Lehrern, zum Behufe der Erlangung einer definitiven Anstellung, constatiren. — In der gestrigen Wahlmänner-Versammlung führte der Wahlmann, welcher den Geh. Rath Waldeck vorgeschlagen hatte, aus, daß er selbst keiner politischen Partei angehöre, aber die politische Gesinnungstüchtigkeit des Obertribunals-Rath Waldeck hochachte. Er habe denselben deshalb zur Wahl empfohlen, weil er glaube, daß die Zeit gekommen sei, demselben durch die Wahl die wohlverdiente Anerkennung zu zollen. Er selbst sei Protestant mit Leib und Seele, allein er habe neuerdings erst erfahren, daß der Obertribunals-Rath Waldeck der exclusiv katholischen Kirche angehöre. Weit entfernt, seine Candidatur zurückzuziehen, habe er vielmehr mit dieser seiner Anführung nur den Wunsch, den Obertribunals-Rath Waldeck zu einer offenen Darlegung seiner religiösen Richtung zu veranlassen. — Der Pastor Disselhoff aus Kaiserswerth, Schwiegersohn des Hrn. Fliedner, ist mit vier Diakonissinnen nach Beirut abgereist.

**[Zeitungsschau.] Die „National-" und die „Volks-Zeitung" sprechen sich heut über die preußische Politik, welche die Coblenzer Note zum Ausfluß hat, aus. Nach der ersteren sei diese Note nichts, als eine Vorlesung über die Fundamental-Prinzipien des Völkerrechts nebst scharfer Moralpredigt über die gehäuften Verstöße; die Tugend kanzle die sündige Genialität im strengsten Mentorstyle ab, aber von einer praktischen Spitze sei in dieser Note nichts zu finden; sie sei auch zu spät nach Turin gelangt, so daß man dort die darin enthaltenen Lehren nicht mehr habe beherzigen können. Die „Nat.-Ztg." hält den Gedanken, die Note von Coblenz aus datirt zu haben, für einen sehr unglücklichen, weil die preußische Allianz dadurch in England noch unpopulärer gemacht wird, weil die englischen Minister, namentlich in Folge des vorhergegangenen Leitartikels in der „Preuß. Ztg.", blosgestellt werden. Derlei Kundgebungen stoßen die liberalen Sympathien vor den Kopf und führen frischeren Wind in die französischen Segel. Der sonst nicht erkennbare praktische Zweck der Note sei in der Stellung Preußens Deutschland gegenüber zu suchen. Es erschiene aber hart, andere Nationen auf den „legalen Weg der Reform und unter Respektirung der bestehenden Rechte" zu verweisen, auf dem wir selbst seit 45 Jahren auch nicht einen Schritt vorwärts gekommen sind. „Daß die Weltgeschichte in keinem Nachbarstaate vorrücken darf, bis das Zifferblatt des Bundestages die Bewegung angiebt", scheint uns eine unerfüllbare Forderung. In Deutschland könnte man Manches erreichen, wie aber Alles jetzt gehe, treiben wir planlos in den Krieg hinein, den die leeren Demonstrationen und die Aufsuchung unfruchtbarer Allianzen im Auslande endlich unvermeidlich machen, „während durch die nachdrückliche Betonung des formellen Rechts bei jedem Anlaß lediglich der souveraine Dünkel und der Starrsinn der deutschen Regierungen gekräftigt wird. Unter solchen Umständen gewinnt eine pessimistische Ansicht täglich festeren Boden. Wenn endlich der von unsern Staatsmännern so gefürchtete und eben dadurch provocirte Zusammenstoß mit Frankreich erfolgt, so beginnen dann erst die Verhandlungen mit den deutschen Staaten wegen der Abwehr natürlich auch dann „unter Respektirung der bestehenden Rechte." Die geschlossene Kriegsmacht des Gegners, die mit gewohnter Schlagfertigkeit rasch heranzieht, stößt auf das Chaos. Aller gute Wille, alle Begeisterung, alle ungeheuren Opfer der Nation — es ist alles von vorn herein weggeworfen. Noch einmal hat sie alle Erfahrungen durchzukosten, welche ihr die Fremdherrschaft im Anfange des Jahrhunderts bereitete. Nach jener Ansicht wird sie erst dann auf den Standpunkt versetzt sein, von welchem die neueste italienische Bewegung ausging, und der allerdings für Deutschland jetzt noch kein völlig zutreffender ist. Sie wird dann das Ziel und die Mittel nicht mehr nach den „völkerrechtlichen Fundamentalprinzipien", sondern nach dem Drange der ehernen Noth bemessen. Diese Auffassung ist, wie gesagt, eine pessimistische, und sie läßt sich durch keine Staatstheorie begründen. Immerhin aber dürfte ihre rasche Verbreitung die deutschen Staatsweisen zu einiger Beachtung auffordern. In Betreff der in Turin zu erwartenden Wirkung der Note wirft die „Nat.-Ztg." folgenden Satz hin: „Man wird vielleicht fragen, warum Preußen nicht lieber seinen Gesandten abruft, statt ihn ohne jeden bestimmten Zweck eine so verletzende Sprache führen zu lassen. — Nach der „Volks-Ztg." wird das Urtheil der Zukunft dahin lauten, „daß Victor Emanuel ein hohes nationales Ziel verfolgt, dessen Machtgebot nicht mehr durch die zarten Rücksichten auf formale Rechte hätte eingeschränkt werden können. Er hat durch seine zehnjährige Regierung vorerst nur „moralische Eroberungen" in Italien gemacht und dadurch zwei Feinde der nationalen Einheit, den konservativen Partikularismus und die revolutionäre Parteizerrissenheit, besiegt. Nachdem dies der Fall war, erhob sich die Nation in dem Moment, wo der Kerkermeister Italiens, wo Oesterreich zu Boden geworfen war, und verjagte all die grausamen Kerkerknechte, welche die Selbständigkeit und Freiheit der Nation an Oesterreich verkauft haben. Freilich wird das Urtheil der Geschichte anders lauten, wenn der legale Kabinetsverstand den Sieg davon trägt und dadurch entweder eine Wiederherstellung der alten verrotteten Zustände oder eine völlige Hingebung Italiens an Frankreich erfolgt. Aber die Geschichte wird darum nicht Victor Emanuel verurtheilen, sondern jenen Kabinetsverstand, der den weltgeschichtlichen nationalen Trieb eines tüchtigen Monarchen nicht begriffen und in Verkennung all der richtigen Verhältnisse ihn und seine Thaten nach dem kleinlichen Maßstab der herkömmlichen Legalitäten beurtheilte, mit welchem man wohlmeinende Depeschen schreiben, aber niemals Weltgeschichte machen kann. — Die „Spen." und „Preuß. Ztg." sprechen sich beide sehr begeistert über die österreichischen Manifeste aus. Die erstere meint: „Es handelt sich diesmal nicht um Schein-Konzessionen; es handelt sich diesmal nicht um eine Reichs-Konstitution, die man mit der Zeit illusorisch machen könnte; der Schwerpunkt des ganzen Staatsaktes liegt in der Wiederherstellung des gesammten geschichtlichen Rechts für Ungarn. Diese Wiederherstellung konnte nicht vollständiger sein, als wie sie durch das kaiserliche Patent und die kaiserlichen Handschreiben gegeben ist, ja sie übertrifft wohl selbst sanguinische Erwartnngen, und sie wird ebendeshalb in den deutschen Reichslanden nicht ohne Bedenken aufgenommen worden sein." Und die „Preuß. Ztg." schließt: „Die Bedeutung dieser Beschlüsse reicht über die Grenzen des Kaiserstaates hinaus. Nur diejenigen werden sich durch dieselben enttäuscht fühlen, welche noch immer die letzte Burg einer reaktionären Politik in Deutschland und Europa in Oesterreich zu besitzen glaubten, sowie nicht minder diejenigen, welche auf das Zusammenbrechen Oesterreichs und eine neue ungarische Revolution ihre Hoffnungen und ihre Berechnungen gestellt hatten." Darauf haben zwar die Deutschen in Oesterreich ihre Berechnungen nicht gestellt, aber in ihren Hoffnungen werden sie sich auch enttäuscht fühlen. — Was die warschauer Conferenzen betrifft, so ist die „Vossische Zeitung" der Meinung, daß hierbei vielweniger der Ton darauf zu legen sei, ob dort nachtheilige Beschlüsse für Deutschland insbesondere gefaßt werden könnten, ob Preußen eine Verpflichtung für Venetien übernehmen werde, ob eine „heilige Allianz" möglich sei, — als darauf, daß Preußen in Warschau die Angelegenheiten Preußens und Deutschlands auf Grund bestimmter Anschauungen zu vertreten habe. Preußen müsse nach einem einheitlichen, vom österreichischen Einflusse, freien Deutschland streben; für jede von ihm verlangte Leistung müsse es Eingehen in seine Forderungen verlangen.

Danzig, 23. Oktober. [Zur Marine.] Die hiesige Zeitung meldet: Morgen werden die beiden letzten Dampfkanonenboote, Hay und Jäger, von hier nach Stralsund abgehen, so daß hier nur noch die vier größeren, auf der hiesigen Kriegswerft gebauten und zum Theil noch im Bau begriffenen Dampfkanonenboote zurückbleiben, welche nach ihrer Vollendung zum nächsten Frühjahre ebenfalls nach Stralsund übergeführt werden. Die hiesige Kriegswerft ist wieder in einer Länge von circa 180 Fuß, mit Beibehaltung der gegenwärtigen Breite diesseits dem Thrangraben erweitert, und soll dieser Platz für Artilleriezwecke seine Verwendung finden, weshalb er bereits eingezäunt und mit der Grundlegung für die dort zu erbauenden Magazine und Werkstätten bereits begonnen ist. So wird in kurzem die Kriegswerft bis an das Gasthaus Milchpeter reichen.

[Zur Ehegesetzgebung.] Wie ein neuer Erlaß des evangelischen Oberkirchenraths documentirt, wendet sich derselbe, vielleicht in Folge der nun doch in Aussicht stehenden Civilehe, in der Ehefrage einer freieren Auffassung zu. In diesem an das Consistorium in Magdeburg gerichteten, und wahrscheinlich auch den übrigen Consistorien mitgetheilten Erlasse, wird nämlich darauf aufmerksam gemacht, wie die evangelische Kirche bereits in den Tagen der Reformation es bezeugt, daß zunächst die weltliche Obrigkeit schuldig sei, die Ehesachen zu richten, und daß, wenn auch das Verlangen der Reformatoren, daß die weltliche Obrigkeit die ihr zuständige Ehegerichtsbarkeit unter Mitwirkung kirchlicher Organe ausüben möge, seine Verwirklichung in der Uebertragung der Jurisdiction in streitigen Ehesachen an die Consistorien gefunden, wie solche vom 16ten bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts allgemeinen Bestand gehabt, doch die evangelische Kirche anerkennen muß, daß, wie einerseits diese Uebertragung auf die Rechte der weltlichen Obrigkeit gerecht, andererseits die Letztere auch berechtigt gewesen sei, eine von ihr ausgegangene Verleihung zu widerrufen. Demgemäß gelangt der Erlaß hinsichtlich der Nichtigkeitserklärung einer Ehe zu der Entscheidung, daß zu einem solchen Ausspruch der Staat allein competent sei, und daß selbst in dem Falle, daß vielleicht der Ausspruch des staatlichen Gerichts durch einen thatsächlichen Irrthum bestimmt worden, es für bedenklich erachtet werden müsse, wenn deshalb vom kirchlichen Standpunkt der vorhandenen Nichtigkeitserklärung die Anerkennung versagt werden sollte, da damit die Kirche sich über den Staat in einer Frage hinstellen würde, welche sie selbst als zu seiner Cognition gehörig anerkennt. (H. N.)

Deutschland.

Stuttgart, 20. Oktober. [Ueber den Stand der wür-

tembergischen Konkordatsfrage] wird dem „Nürnb. Corresp." geschrieben: Nachdem die Berichterstatter über die Convention ihre Arbeit längst beendigt haben, ist zu erwarten, daß in der nächsten Kammersitzung, die nach Neujahr stattfinden soll, die Regierung auf die Convention bezügliche, in diesem Sommer ausgearbeitete Gesetzentwürfe vorlegen wird, Entwürfe, die aber mit der badischen keinerlei Aehnlichkeit haben, insofern sie nur auf dem Weg der Initiative den Kammern die durch die Convention bedingten Aufhebungen oder Abänderungen von Verfassungs- und gesetzlichen Bestimmungen vorlegen. In Bezug auf die Convention als Ganzes beharrt die Regierung bis jetzt bei der Ansicht, daß sie der ständischen Genehmigung nicht unterliege. Einzelne Bestimmungen des Konkordats, wie die Abtretung vieler Patronatsrechte sind auch längst in Vollzug gesetzt.

Baden, 19. Oktober. [Der Einführung der Gewerbe-Freiheit] sieht man in nächster Zeit entgegen. Die von Zunftvorständen und Gewerbetreibenden aus Heidelberg und der Umgegend beim großherzogl. Handelsministerium eingereichte Petition um Beseitigung der Gewerbefreiheit und Einführung einer Gewerbeordnung bereitet der Sache keine Hindernisse. (S. M.)

Rostock, 22. Okt. [Die Anträge auf Repräsentativ-Verfassung.] In der heute Abend abgehaltenen Sitzung des zweiten Quartiers ist ein dahingerichteter Antrag, daß der Magistrat mit allen gesetzlichen Mitteln die Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes vom 10. Oktober 1849 erstreben wolle, angenommen worden.

Der Antrag ist weitläufig motivirt. Die Nothwendigkeit der Einführung einer Repräsentativverfassung wird vom allgemein deutschen, mecklenburgischen und rostocker Standpunkt begründet. Nur dann, wenn Mecklenburg in die Reihe der konstitutionellen Staaten wieder eintrete, könne es Antheil nehmen an der Einheit und Macht des großen deutschen Vaterlandes. Die Wiedereinführung des Staatsgrundgesetzes vom 10. Oktober wird durch rechtliche und politische Gründe motivirt. In ersterer Beziehung bezieht man sich auf die staatsrechtlichen Schriften eines früheren hohen mecklenburgischen Staatsbeamten und des Dr. Julius Wiggers über das Verfassungsrecht in Mecklenburg-Schwerin. Eine Verfassung, vereinbart zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Volkes, könne nur durch den gemeinsamen Willen von Fürst und Volk wieder aufgehoben werden. Die namhaftesten Männer des Landes hätten für die Rechtsgiltigkeit des Staatsgrundgesetzes öffentlich Zeugniß abgelegt. Das schwerinsche Ministerium habe seiner Zeit anerkannt, daß, mit Ausnahme der wenigen renitenten Mitglieder der ehemaligen Ritterschaft, die ganze Bevölkerung die Ueberzeugung hege, daß die Vereinbarung des Staatsgrundgesetzes auf völlig legalem Wege erfolgt sei. In einem öffentlichen Aufruf im Februar 1850 hätten 27,000 mecklenburgische Männer jeden Eingriff in das Staatsgrundgesetz für einen Akt rechtloser Gewalt erklärt. Nur durch den von außen, namentlich von Preußen und Oesterreich, ausgeübten Druck wäre uns das Staatsgrundgesetz entrissen. Aber auch aus politischen Gründen müsse man am Staatsgrundgesetz festhalten. In 36 Jahren hätten die alten Stände die allseitig für unabweisbar anerkannte Steuerreform nicht bewerkstelligen können, wie lange würde wohl darauf hingehen, bevor sie eine Repräsentativverfassung, wodurch sie sich selbst beseitigen, genehmigten? Um nicht endlose Verhandlungen und unseligen Zwiespalt auf's Neue hervorzurufen, müsse das Staatsgrundgesetz das Panier sein, um das sich alle Freunde des Fortschritts schaaren. — Wir begrüßen diesen vom zweiten Quartier gefaßten wichtigen Beschluß mit aufrichtiger und ungetheilter Freude, und hoffen, daß das Staatsgrundgesetz vom 10. Oktober 1849 nunmehr das Losungswort für alle Reformparteien sein wird. (Volks-Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 24. Okt. [Tagesnachrichten.] Der gefeierte Erzbischof von Erlau, Adalbert von Bartakovics, welcher gleichzeitig mit dem Primas hierher berufen wurde, ist, da ihn die Depesche nicht rechtzeitig antraf, erst vergangenen Montag hier angekommen; derselbe soll berufen sein, an der Primatialkonferenz in Gran Theil zu nehmen; es ist jedoch noch nicht entschieden ob er diesem Rufe folgen leisten wird. — Für den Posten eines Judex Curiae soll noch keine bestimmte Wahl getroffen sein, obwohl ziemlich allgemein vom Grafen Cziraky die Rede ist. Graf Apponyi, den dieser Posten anfänglich zugedacht war, soll überhaupt nicht geneigt sein, wieder eine amtliche Stellung zu begleiten. Es war übrigens in Anregung, die Stelle des Judex Curiae dem gefeierten ungarischen Patrioten und gelehrten Juristen Franz von Deák anzubieten, und man bezeichnet sogar einen in der Protestanten-Angelegenheit viel genannten Staatsmann als denjenigen, welcher in dieser Angelegenheit vermittelnde Schritte unternommen hat; für einen Erfolg derselben scheint jedoch keine Aussicht vorhanden zu sein. — Graf Emil Dessewffy, welcher an den jüngsten Konferenzen in Wien Theil genommen hat, wird in der neuen Organisation kein Amt bekleiden. Der edle Graf will das Privatleben, in welches er sich vor 17 Jahren zurückzog, auch jetzt nicht aufgeben, und sich darauf beschränken, für das Wohl seines Vaterlandes auch künftighin in nicht offizieller Weise, aber darum nicht minder eifrig zu wirken. — Der neu ernannte Polizeiminister Freiherr Carl von Mecséry wird kommenden Sonnabend aus Prag hier eintreffen und in dem der Staatsverwaltung gehörigen Hause Nr. 27 in der Herrengasse, wo sich gegenwärtig das Polizeiministerium befindet, seine Wohnung beziehen. — FML. Baron Sokcsevits, Banus von Kroatien, ist gestern nach Agram zurückgekehrt. — Die evangelischen Gemeinden des wiener Konsistorialsprengels beider Konfessionen haben die Bewilligung erhalten, zum Besten des Gustav-Adolph Vereines eine jährliche Sammlung zu veranstalten, und diese auf den Sonntag, an welchem das Reformationsfest gefeiert wird, zu verlegen. Die erste dieser Sammlungen zu obigem Zwecke wird nächsten Sonntag, den 28. d. M., in den drei evangelischen Kirchen Wiens nach beendigtem Gottesdienste stattfinden. Den Gottesdienst in der reformirten Kirche wird Herr Prediger Ernst, den in der lutherischen Stadtkirche Herr Prediger Kanka und in der Gumpendorfer Filialkirche Herr Konsistorialrath Gunesch abhalten und in jeder derselben werden verstärkte Chöre mitwirken. (Wdr.)

Wien, 24. Okt. [Das Landesstatut für Steiermark.] Die Wiener Zeitung beginnt heute die amtliche Publikation der Landesstatute mit Veröffentlichung des am 20. Okt. d. J. vollzogenen kaiserlichen Patents, wodurch das Landesstatut für Steiermark erlassen wird, Wir beschränken uns hier darauf, hervorzuheben, daß der steiermärkische Landtag unter Vorsitz eines vom Kaiser ernannten Präsidenten aus 42 Mitgliedern bestehen wird: davon 6 aus der Geistlichkeit, 12 von den Besitzern landtäflicher Güter gewählte Abgeordnete, 10 Abgeordnete der landesfürstlichen Städte, 2 Abgeordnete der Handelskammern und 12 Abgeordnete der übrigen Gemeinden. Die Mitglieder werden auf 6 Jahre gewählt. Jederzeit kann der Kaiser den Landtag auflösen und neue Wahlen anordnen. Wahlfähig ist, wer österreichischer Staatsbürger ist, sich im Vollgenuß der bürgerlichen Rechte befindet und das 30. Lebensjahr vollendet hat. Der Landtag wählt zu seinem ausführenden Organe einen ständigen Ausschuß. Als zum Wirkungskreise des Landtages gehörig, wird seine Berechtigung anerkannt, daß derselbe Wünsche und Beschwerden des Landes aussprechen und seine Anträge und Bitten mittelbar oder nach eigenem Ermessen unmittelbar an den Kaiser gelangen lassen kann. Der Landtag beschließt selbst über die Art, wie er seine Verhandlungen veröffentlicht; zu den Sitzungen giebt der Landeshauptmann für Zuhörer Karten aus. Das kaiserliche Patent, durch welches das Landesstatut für Steiermark vollzogen wird, ist von den Ministern Rechberg und Goluchowski contrasignirt, und verfügt ausdrücklich, daß die zur Aktivirung des steiermärkischen Landstags erforderlichen Einleitungen sofort getroffen werden, und die Einberufung des Landtages thunlichst bald ermöglicht werde. Diese erste Publikation berechtigt zu der Erwartung, daß dem Statute für Steiermark die für die übrigen nichtungarischen Kronländer rasch auf dem Fuße folgen werden.

Pesth, 22. Okt. [Der erste Eindruck.] Der gestrige wiener Train brachte uns Abends die offizielle „Wiener Zeitung" mit den bedeutsamen allerhöchsten k. k. Entschließungen und kaiserlichen Handschreiben; gleichzeitig erschien ein Theil derselben im „Lloyd"-Abendblatte, um welches man sich im Verkaufslokale buchstäblich bei ungeheurem Andrange gerissen hatte. Die allgemeine Spannung mußte um so erregter sein, als die Vorladung der Redakteure unserer politischen Blätter für 10 Uhr Vormittags zum FZM. Ritter v. Benedek in der Stadt bekannt geworden war. Wenn nun allseitig konstatirt werden muß, daß der Eindruck kein enthusiasmirender, kein Freuden-Echo an öffentlichen Orten und Straßen hörbar gewesen, glauben wir verpflichtet und berechtigt zu sein, in gedrängter Kürze die Beweggründe hievon nach beachtenswerthen Aeußerungen zu untersuchen.

Am beunruhigendsten dürfte die Thatsache eingewirkt haben, daß eine baldige Zusammentretung des ungarischen Landtages damit wesentlich erschwert worden, daß für die zur ungarischen Krone gesetzlich gehörigen Nebenländer vorerst die Frage zur Entscheidung kommen soll, ob die seit Jahrhunderten von Ungarn unzertrennlichen Nebenländer und die neu geschaffene Wojwodina auch ferner mit der Krone Ungarns verbunden bleiben wollen. Im Sinne der vaterländischen Gesetze dürfte eine solche Frage nur auf dem gesammten ungarischen Landtage zur Sprache kommen. Bei der mehrfachen allerhöchsten Berufung auf ältere und neuere ungarische Gesetzartikel giebt man sich allseitig der Erwartung hin, daß dies Hemmniß ehestens gehoben und zur unbedingten Ermöglichung eines gesetzlichen ungarischen Landtages auch aus den Comitaten Temes, Torontal, Krassó, wie aus den zu Ungarn gesetzlich gehörenden Nebenländern ohne Weiteres die Deputirtenwahl vorgenommen werden wird. Es ließen sich noch weitere Daten angeben, welche dem Begriffe eines ungarischen Landtages in der Verfassung von vor 1847 nach den neuesten Anordnungen wesentlich abgehen. In wenig Worten das Abweichende anzudeuten, was auch die Besprechung in Gran hervorheben dürfte, müssen „vornehmlich zwei Punkte als die Angelpunkte der übrig gebliebenen Wünsche bezeichnet werden: die Infragestellung der Wojwodschaft, des Banats, Croatiens, Slavoniens, der Küstenlande als unbedingt integrirende Theile der ungarischen Krone und die angeordnete Stellung des Reichsrathes über den Landtag, welch letzterer durch seine beiden Tafeln direkt — mit dem gekrönten Monarchen seit Jahrhunderten das Recht der Legislation übte*). (Wanderer.)

Pesth, 23. Oktober Abend 9 Uhr. Durch einen Freund, der mit dem Nachttrain nach Wien geht, sende ich Ihnen in Eile folgenden kurzen Bericht über einen Vorfall, dessen Augenzeuge ich war. Die vom Magistrate angeordnete Beleuchtung wurde, wie Sie wohl schon wissen, Nachmittags wieder abgesagt. Sei es nun, daß die Gegenordre nicht überall rechtzeitig bekannt wurde, oder daß Einzelne trotz derselben sich nicht beirren lassen wollten, genug an dem, es wurden in der Leopoldstadt mehrere Fenster beleuchtet. Um 8 Uhr setzte sich ein Trupp junger Leute nach diesem Stadttheile in Bewegung; unterwegs schloß sich ihm ein zahlreicher Pöbel an, und nun wurden unter Pfeifen und Schreien die Fenster eingeschlagen, und zwar nicht nur die beleuchteten, sondern auch eine Menge anderer in der Nähe befindlicher. Da der Spektakel anhielt, rückte endlich eine starke Militärabtheilung aus, und drang in der Nähe des Dreißigstamtsgebäudes auf die Menge ein. Es wurden Verhaftungen vorgenommen; ob auch Verwundungen vorfielen, weiß ich nicht. In diesem Augenblicke ist, so weit mir bekannt, die Ruhe vollständig wieder hergestellt. Wdr.

Kronstadt, 16. Oktober. [Zur Maagerfeier.] Nachdem Reichsrath Maager bereits in dem drei Meilen entfenten Zeiden von einer Deputation aus Kronstadt begrüßt und hieher geleitet worden war, brachte man ihm Abends einen Fackelzug. Dieser kam von zwei Seiten und fand sich vor der Wohnung Maager's in der stattlichen breiten Klostergasse zusammen. Die kronstädter Liedertafel, so wie die städtische Musikbande nahmen an der Feier Theil. Maager hielt vom Fenster aus eine kurze Anrede an die versammelte jubelnde Menge; in dieser Ansprache drückte er seine Freude über die Rückkehr in die Vaterstadt und das Wiedersehen seiner Mitbürger aus. Er lehnte es ab, daß die Huldigung seiner Person gelte, sie gelte den Ideen, welche er vor dem Throne vertreten, sie gelte der Gleichberechtigung der christlichen Glaubensgenossenschaften, der Freiheit der Presse und der Volks-Vertretung.

Maager erwähnte, daß er zwar nicht als Vertreter des Volkes zu sprechen berufen gewesen sei, daß er sich aber bestrebt habe, im Interesse des Volkes zu handeln; um so erhebender sei es nun für ihn, zu sehen, daß sein Handeln vom Volke gutgeheißen werde. — Maager endete seine Rede, die einen wahren Beifallssturm hervorgerufen hat, mit einem Hoch auf Seine Majestät. Das Communitätmitglied Apotheker Schnell erwiederte diese Anrede und brachte schließlich ein Hoch auf Maager aus. Die Liedertafel stimmte dann zum Schlusse der Feier Arndt's „Was ist des Deutschen Vaterland" an. (Presse.)

Italien.

[Vom Kriegsschauplatze am Volturno] wird gemeldet, daß am 15. Oktbr. ein neues Gefecht stattgefunden hat. Die erste Depesche darüber lautet:

„General Milbitz an General Türr.

S. Maria, 15. Oktbr., 11 Uhr 45 M. Nachts.

Der Feind hat den linken Flügel S. Angelos angegriffen, und wurde zurückgeworfen. Wir sind auf der ganzen Linie bereit, um den Feind — falls er neuerdings vorrücken sollte — kräftig zu empfangen."

Eine zweite Depesche von S. Maria, 16., Morgens 5 Uhr 31 M. ergänzt die erste folgendermaßen:

„General Milbitz an General Türr: Der Feind, welcher aus der Festung ausfiel, war ungefähr 6000 Mann mit 16 Feldgeschützen stark. Sein Hauptangriffsobjekt waren unsere Befestigungen auf dem Monte Sant' Angelo. Die Piemontesen haben mit uns gemeinschaftlich den Feind zurückgetrieben. Unsere Verluste belaufen sich auf 82 Todte und 101 Verwundete, darunter von den Piemontesen 6 Todte und 30 Verwundete."

Ueber die Position vor St. Angelo, welcher der neue Angriff der Königlichen galt, schreibt man der „Ital. Corr." aus Neapel vom 16. Oktbr:

„Diese Stellung ist die festeste Garibaldi's und zugleich die lästigste für die Belagerten. Monte Sant-Angelo beherrscht nämlich einen großen Theil des belagerten Platzes, zumal die Außenwerke desselben, wo die Geschütze Garibaldi's große Verwüstungen anrichten. Von Monte Sant-Angelo werden auch die Approchen vorgeschoben und dort befindet sich auch das Haupt-Material der Belagerer. Den Gipfel des Berges krönen sechs geschlossene Redouten, welche durch einen Laufgraben gegenseitig in Verbindung stehen. Der Abhang des Berges ist durch fünf Lünetten und mehrere Traversen gedeckt, so daß diese Befestigungen terrassenförmig emporsteigen und die Geschütze der Redouten über die Köpfe der Vertheidiger der Lünetten hinwegfeuern. Auf dem Monte Sant-Angelo befindet sich auch das Observatorium Garibaldi's, von wo man jede Bewegung der Neapolitaner bemerkt. Deshalb wählten auch diese zu ihren Angriffen immer die Nacht oder den frühen

*) Der „Pesther Lloyd" bemerkt in Bezug auf das oben besprochene Thema: „Das „geschichtliche Rechtsbewußtsein" befreundet sich nur schwer mit einem ungarischen Landtage, dem jede Einflußnahme auf die „Ordnung der Militärpflichtigkeit und Einführung der Steuern und Auflagen" entzogen wird, entzogen wird ohne vorhergegangene Vereinbarung mit demselben, — das „geschichtliche Rechtsbewußtsein" kennt ferner nur einen ungarischen Landtag, auf welchem auch die „partes adnexae" vertreten sind, ihm selbst würde es, dieser Anschauung nach, erst zukommen, die Wiedereinverleibung oder Lostrennung derselben der königlichen Sanction zu unterbreiten. Die Verfechter dieser Ansicht betrachten die erwähnten beiden Momente für derart wesentlich, daß sie, darauf fußend, dem Zustandekommen eines solchen intensiv und extensiv geschmälerten Landtages bedeutende Schwierigkeiten prognosticireu wollen.',

---

≡ **Breslau,** 25. Okt. [Theater.] Bevor wir unserer heutigen Prinzipal-Aufgabe, der Besprechung der gestern nach langer Pause neu einstudirt wiedererschienenen „Jessonda", näher treten, haben wir, früherer Verheißung gemäß, rückblickend auf die Opernereignisse der vergangenen Woche, über die am 17. d. M. stattgefundene Wiederholung der Meyerbeer'schen „Dinorah" noch ein paar Worte zu sagen, da wir an jenem Tage nun auch die zwei letzten Akte der Oper mit Frau Masius-Braunhofer in der Titelrolle zu sehen Gelegenheit hatten. Dabei gereicht es uns denn zur Freude, konstatiren zu dürfen, daß die geschätzte Künstlerin durch das rasche Einstudiren dieser ihr, so viel wir hören, bisher vollständig fremd gewesenen und hochgepfefferten Partie einen neuen glänzenden Beweis von der Elasticität und Vielverwendbarkeit ihres Talentes geliefert hat. Sie beherrscht ihre Rolle durchaus, weiß ihr, namentlich im dritten Akte, recht viele ganz natürliche und deshalb doppelt ansprechende Effekte abzugewinnen, singt insbesondere die prophetische Es-moll-Romanze (II. 13.): „Dunkel ruh'n die Loose in des Schicksals Schooße!", die lyrisch getragenen Stellen im Terzett-Finale des 2. Aktes, wie z. B. das Sätzchen: „Mein süßer Freund, hier wart' ich Dein!" dann aber auch die wild energische Schlußstelle des As-dur-Satzes: „Welche Lust! die Stürme toben!" und das ganze große Duett des letzten Aufzuges mit Hoël in eben so schönem (nur in der Tiefe hie und da nicht ganz zureichendem) Tone, als mit weiser künstlerischer Oekonomie und giebt uns, in Folge ihres oft gerühmten, bewunderungswürdig zarten Pianissimo's auch im Schattentanz Echo's zum Besten, wie sie die Natur selbst am Loreley-Felsen und in den Ufergrotten von Sorrent nicht wirkungsvoller zu bieten vermag. Demungeachtet aber bleiben wir — und das soll zu Ehren der Künstlerin gesagt sein — bei unserer früheren Behauptung stehen, daß der französisch-kokette Wahnsinn Dinorah's ihrem Naturell nicht vollständig entspricht, daß die handgreifliche innere Hohlheit der Rolle ihr Hindernisse in den Weg legt, über welche die zu anderen Aufgaben berufene Sängerin nicht ganz hinwegkommt, ja daß sie, trotz aller höchlich gelungenen Einzelnheiten, eine gleichmäßig fesselnde Totalwirkung wenigstens bis jetzt damit zu erzielen nicht vermag. Für die raffinirten Chikanen des Schattentanzes schien ihr das mustergiltige Vorbild zu fehlen, durch dessen glückliche Nachahmung sie den Nagel erst vollständig auf den Kopf getroffen haben würde. Für eine solche Aufgabe muß man entweder geboren oder an bester Quelle geschult worden sein, wie dies z. B. bei Mad. Cabel in Paris und bei Frau Bürde-Ney in Dresden der Fall war, die beide von dem Maestro Meyerbeer selbst Dinorah-Lectionen bekommen haben. Wir hätten namentlich gegen die Auffassung und Ausführung der Cadenzen und chromatischen Skalen bei unserer Künstlerin Einiges zu erinnern und können uns auch mit ihrer Action in dieser Scene nicht durchaus einverstanden erklären. Ihre silberklare Höhe aber war, bis in's zweigestrichene D hinauf, von wahrhaft triumphirender Wirkung, und unsere Bühne kann sich Glück wünschen, in Frau Masius-Braunhofer wieder einmal eine echte Sopranistin zu besitzen, der gewiß keine Partie je zu hoch liegen wird, und die überdies auch eines der umfangreichsten Repertoire, welchem man nur begegnen kann, ihr eigen nennt.

Und nun zu Spohr's Meisterwerk „Jessonda", das seit jetzt schon 37 Jahren die hohe Ehre genießt, Kenner wie Laien gleichmäßig zu befriedigen und sich dauernd auf der deutschen Bühne zu behaupten. Die Oper erschien 1823 bald nach dem bekannten Aufrufe, den der ernste Meister an Deutschlands Komponisten erlassen, und worin er sie gemahnt hatte, sich den Rossini'schen Triumphen und den von Paris aus die heimischen Theater überschwemmenden Modewaaren gegenüber wieder um das Banner der arg verwahrlosten deutschen Oper zu schaaren und durch Original-Schöpfungen die Alleinherrschaft der Ausländerei auf diesem Gebiete praktisch zu bekämpfen. Aus dieser Gesinnung heraus entstand Jessonda als ein grundehrlich deutscher Versuch, der schon damals nur dem Glänzenden und sinnlich Spannenden noch mit Interesse folgenden Schau- und Hörlust des großen Publikums soweit Genüge zu leisten, als sich einer solchen Tendenz ohne Abfall von dem höheren Berufe des echten Künstlers Raum geben ließ. Wohl überflügelte der in demselben Geiste geschriebene und nur um zwei Jahre ältere „Freischütz" durch die frische Fülle seiner Melodien und durch die Anziehungskraft seines volksthümlichen Stoffes Spohr's Jessonda noch um ein gutes Theil in der Popularität, nichtsdestoweniger aber hat auch die letzte Oper allem Wechsel des Geschmacks siegreich Trotz geboten, und den Namen des Altmeisters unter den deutschen Romantikern selbst über die Grenzen des Vaterlandes hinaus mit unverwelklichem Ruhme geziert. Allein auch dieser hervorragendsten unter Spohr's Bühnenschöpfungen fehlt die Achillesharfe nicht, welche sich bei allen seinen Productionen wiederfindet und ihrer Wirkung immer Eintrag thun wird. Seine Cantilenen ersticken förmlich in einem fortwährenden Modulationswechsel, der im Ganzen den Eindruck einer gewissen Monotonie macht und die Aufgaben der Sänger um so mehr erschwert, als Spohr überdies zu den Meistern gehört, denen die richtige Kenntniß der menschlichen Stimme, ihre spezifischen Fähigkeiten und Grenzmarken abging. Er behandelt sie, in noch weit höherem Grade als C. M. v. Weber, durchaus instrumental, und es sollen daher die Gesangskünstler überhaupt erst noch geboren werden, die mit den reinen Violinfiguren, womit z. B. die zweite Arie der Jessonda (III. 25) verbrämt ist, völlig fertig zu werden im Stande sind. An dem, was Spohr auf dem Gebiete des Gesangsdrama's geleistet hat, erkennt man erst so recht deutlich die Alles überragende Größe Mozart's, indem sich zu der ganzen Tiefe des deutschen Geistes auch noch der unbestreitbare Vorzug der Italiener gesellte, Melodien erfinden zu können, bei deren Vortrag der gebildeten Menschenstimme so wohl wird, wie der Lerche und Nachtigall bei ihren himmelansteigenden Jubelliedern und Trillerketten. Es hat überhaupt außer ihm und den ganz in welscher Schule gebildeten Meistern Hasse und Paer vielleicht nur noch drei deutsche Tondichter gegeben, die vollständig gesangsmäßig zu schreiben verstanden, und das sind Händel, Gluck und Haydn.

In der Jessonda nun ist es namentlich die Titelrolle, welche der Sängerin die härtesten Nüsse zu knacken giebt und vorzugsweise an den Umfang die Kraft und die Ausdauer des Organs die höchsten Ansprüche stellt. Wenn man diese Schwierigkeiten billig berücksichtigt, und zugleich in Betracht zieht, daß Frau Masius-Braunhofer ein Organ besitzt, welches sich mehr für den zierlichen, als für den pathetisch-großartigen Gesangsvortrag eignet, so wird man ihrer Leistung die Anerkennung einer mit Liebe und Eifer durchgeführten Lösung der Aufgabe gewiß nicht versagen können. Die große musikalische Sicherheit der Künstlerin weiß dabei immer für manche Unzulänglichkeiten in der dramatischen Leidenschaft und gesättigten Farbengebung Ersatz zu bieten, und so kommt es denn, daß, wo sich auch nach dieser Richtung hin ein kleines Defizit herausstellen mag, doch die Korrektheit ihres Vortrags stets über jeden Zweifel erhaben erscheint. — Frl. Zirndorfer, welche als Amazili namentlich für die Perle der Oper, das allbekannte Liebesduet mit Nadori (II. 18): „Schönes Mädchen, wirst mich hassen!" und für ihre darauf folgende Arie reichlichen Beifall erntete, gab uns mit dieser Partie eine neue Probe ihrer, insbesondere durch einen kern

Morgen, da sie dadurch die Belagerer zu überraschen glauben. Aber die garibaldischen Vorposten sind sehr wachsam, und alarmiren bei der geringsten verdächtigen Bewegung die Linie. Es ist ein Uebelstand, daß die Belagerer noch über keine Leuchtraketen zu verfügen haben, um das Terrain bei Nacht zu erhellen, indessen erwartet man diese Feuerwerkskörper jeden Tag aus den Laboratorien von Neapel."

Vom 15. Oktbr. Abends wird noch aus St. Maria gemeldet: „Die piemontesische Brigade „König" ist mit klingendem Spiel im Lager von S. Angelo eingerückt, wo verschiedene Truppen-Dislokationen stattfanden. Ein Theil der Division Bixio ist nämlich bis an die Thore Capua's vorgerückt, und hat zwei schwere Batterien in die Laufgräben eingeführt, welche den Neapolitanern großen Schaden zufügen. Die Sappe arbeitet Tag und Nacht, und man glaubt zwischen dem 20. und 24. d. M. einen allgemeinen Sturm wagen zu können."

Neapel, 14. Okt. [Zu den jüngsten Vorgängen.] Heute endlich vermag ich Ihnen Näheres über die letzten Ereignisse zu berichten — schreibt man der „Allg. Z." Die Verwicklung nahm, wie ich erfahre, ihren Anfang mit den Berathungen über den Modus der Annexion. Crispi, Anguissola und Giura bevorworteten die Einberufung einer Versammlung, welche die Bedingungen, unter denen das Land die Annexion wünscht, feststellen sollte. Sie wurden jedoch überstimmt, und die Formel abgefaßt, wie Sie sie bereits gelesen haben. Diese ist nun der Art, daß sie Jedermann mit „Ja" beantworten muß; denn alle wollen die italienische Einheit; nach jener hinterlistigen Formel jedoch müssen sie dieselbe annehmen, wie sie von Cavour verstanden wird. Diesem vorzubeugen, begab sich eine Deputation des unitarischen Comite's nach Caserta, und bewog Garibaldi, sich für die Versammlung zu entscheiden. Der Dictator ließ daher Pallavicino und Crispi zu sich rufen. Beide kamen spät in der Nacht an. Als ihnen Garibaldi die Gründe auseinandergesetzt, welche ihn veranlaßten, die primitive Form der Annexion zu verwerfen und sich für eine Versammlung zu entscheiden, bat der Prodictator um seine Entlassung. Garibaldi ersuchte ihn ruhig: seinen so wichtigen Entschluß aufzuschieben, bis sie miteinander die Angelegenheiten besprochen hätten. Pallavicino erwiederte, er willige hiezu ein, doch müsse die Besprechung unter vier Augen vor sich gehen. Dies verletzte Garibaldi und Crispi zugleich. Garibaldi fuhr heftig auf: er verstehe wohl, man wolle ihn aller seiner Freunde berauben; wie man es mit Mazzini gemacht, so wolle man auch mit Crispi umspringen, der doch seit Marsala an seiner Seite gewesen; er nehme die Entlassung des Marchese an. Pallavicino entfernte sich. Garibaldi sandte Crispi nach der Stadt zurück, und versprach, den folgenden Tag um Mittag selbst dort einzutreffen. Als er im Bahnhof ankam, empfing ihn eine zahllose Menge mit den fortwährenden rufen „Es lebe Garibaldi! Es lebe die Versammung!" Begleitet von diesen Schaaren, begab sich Garibaldi nach dem Palazzo d'Angri, wo er sich einige Augenblicke auf dem Balcon zeigte, und ging hierauf, um dem Ministerrath zu präsidiren, welchen er zusammenberufen hatte. Unterdessen blieben auch die Cavourianer nicht müßig. Sie ließen in der Druckerei des „Nazionale" zahlreiche Flugblätter drucken, welche die Partei Mazzini's anklagten und gegen sie aufhetzten. Mazzini wolle die Republick ausrufen, sagten sie, man müsse sich gegen ihn bewaffnen; er wolle eine reactionäre Bewegung verursachen u. s. f. An die Lazzaroni wurden Zettel vertheilt, auf welchen mit großen Buchstaben „Ja" stand. Die Lazzaroni steckten dieselben auf die Mützen, mit mächtiger Stimme: „Tod den Republikanern!" brüllend. Die eingebildete Gefahr ließ die Nationalgarde unter die Waffen treten, der Generalmarsch wurde geschlagen, und die unsinnigsten Gerüchte verbreiteten sich. Als Garibaldi von dem Aufruhr unterrichtet ward, ließ er die Offiziere der Nationalgarde zu sich kommen, und erklärte ihnen gegenüber alle jene für Feinde des Vaterlandes, welche jene Verleumdungen Mazzini's verbreiteten. Mazzini stehe in Neapel unter seiner Protection; Mazzini sei, wie auch er, Republikaner; aber Mazzini habe ein warmes Herz für Italien, und stimme darum der Einigung Italiens und Victor Emanuels Scepter zu. Der Generalkommandant verlangte hierauf, daß Pallavicino wieder in sein Amt eingesetzt werde. Der Dictator entgegnete: Pallavicino habe seine Entlassung eingereicht, er könne ihn nicht zwingen zu bleiben. Indessen hatte sich das Ministerium gleichfalls aufgelöst. Man besprach die Zusammensetzung eines neuen, und Garibaldi wollte die Stelle des Prodictators und vier Portefeuilles abgeschafft wissen, nur das Kriegsministerium und die Ministerien des Innern und der Finanzen sollten fortbestehen. Von allem diesem drangen nur Gerüchte in das Volk, und als die Cavourianer hörten: das Dekret über Einberufung der Versammlung sei bereits unterzeichnet, wandten sie alles an, um das Volk zur Wuth zu stacheln. Sie verbreiteten das Gerücht, man wolle das Generalsecretariat wieder herstellen. Gegen Abend erreichte das Toben und Brüllen den höchsten Grad. Um es einigermaßen zu beschwichtigen, ließ Garibaldi eine Proklamation verkünden, in welcher er zur Eintracht ermahnte, die jetzt um so mehr Pflicht sei, als Victor Emanuel in wenigen Tagen eintreffen werde. Garibaldi ging hierauf nach Caserta zurück. Doch währte die ganze Nacht das Toben. Man schrie: Morte a Mazzini, morte a Crispi! Am Morgen des 13. ermahnte Conforti das Volk zur Ruhe; man erfuhr, daß das Ministerium im Amt verbleibe. Das Decret wegen der Versammlung wurde nicht veröffentlicht. Man glaubt, sie werde erst nach der allgemeinen Abstimmung berufen werden. Cavour wird wohl Mittel finden, sie zur Annahme der unbedingten Annexion zu bringen.

?? **Turin,** 20. Oktober. Zambianchi, der Urheber der unglücklichen Expedition nach Rom, befindet sich noch immer in Haft und er veröffentlicht Briefe um sich darüber zu beklagen, daß er noch ein Gefangener ist, nachdem die sardinische Regierung gethan, was er versucht hatte. Was man aber nicht weiß, ist, daß Zambianchi, ehe er seine Expedition unternahm, von Cavour in Kenntniß gesetzt wurde, daß er der italienischen Sache unberechenbaren Schaden zufügt, wenn er seinem Unternehmen Folge leistet. Dies war ihm auch haarklein bewiesen worden. In der That hatte die französische Regierung damals schon Befehl zur gänzlichen Räumung des Kirchenstaates gegeben und waren auch die Vorbereitungen zum Abzuge getroffen. Da fand Zambianchi's Expedition statt und die französische Garnison blieb. Man überlege nun einmal, wie sich die Dinge jetzt in Italien anders gestalten würden, wenn kein französischer Soldat im Kirchenstaate mehr sich befände?

Kirchenstaat. [Antwort auf das piemontesische Manifest.] Wir lesen im „Giornale di Roma": „Die piemontesischen Journale bringen ein langes Manifest, das einer eingehenden Widerlegung unterzogen werden könnte, welcher wir uns jedoch für jetzt enthalten. Wir beschränken uns einstweilen blos auf einige unumgänglich nöthige Bemerkungen über die in dem Manifest im Hinblick auf ein Schreiben des Königs an den h. Vater enthaltenen Worte. „Dem Papst — sagt der König — in welchem ich das Oberhaupt der Religion meiner Ahnen und meiner Völker verehre, habe ich nach dem Friedensschlusse vergeblich geschrieben und mich erboten, das Vikariat über Umbrien und die Marken anzunehmen."

Wir lassen die trüben Reflexionen bei Seite, die man über das System der Heuchelei anstellen könnte, daß in unserer Zeit zur Anwendung gebracht wird, um die Einfältigen zu täuschen und die Völker zu berücken. Wir sehen uns blos genöthigt, aus unserer gewöhnlichen Zurückhaltung herauszutreten und die Worte, welche der König an den h. Vater schrieb, hier zu referiren; sie lauten: „Es gäbe einen Weg, auf welchem nicht blos in der Romagna, sondern auch in den Marken und Umbrien ein Verhältniß festgestellt werden könnte, welches der Kirche ihre hohe Oberherrschaft erhalten, dem Papste eine glorreiche Stellung an der Spitze der italienischen Nation sichern und die Völker dieser Provinzen der Wohlthaten theilhaftig machen würde, die ein starkes und vorzugsweise nationales Reich dem größten Theil Centralitaliens sichert."

Man könnte hier die Frage aufwerfen, in welcher Weise denn der Kirche ihre hohe Oberherrschaft gelassen und dem Papste die glorreiche Stellung 2c. gesichert worden wäre, während in Folge eines seltsamen, aber mit dem erwähnten System der Heuchelei sehr in Einklang stehenden Widerspruches die der Kirche jetzt faktisch gelassene Herrschaft auf das demüthigende Verhältniß reducirt ist, daß die vom Papst ernannten Bischöfe seit langer Zeit verhindert sind, sich in ihre Diözesen in den Legationen zu begeben. Noch schwerer läßt sich die glorreiche Stellung begreifen, die dem Papst an die Spitze der italienischen Nation zugesichert sein sollte, nachdem ihm vor aller Welt in den Beziehungen seiner weltlichen Herrschaft Alles geraubt worden ist.

Die Antwort des h. Vaters hat sich nicht zu Einzelnheiten herabgelassen; Se. Heiligkeit hat das ihm gemachte Ansinnen zurückgewiesen und wird es immer zurückweisen, um sich nicht von den ernsten Pflichten zu entfernen, die ihm obliegen, das Erbgut der Kirche nämlich in seiner Integrität zu erhalten.

Noch muß eine Täuschung (wir begnügen uns mit dem Gebrauche dieses Ausdruckes) hervorgehoben werden, in welche der König von Sardinien verfallen ist, daß nämlich die ihrem rechtmäßigen Beherrscher entrissenen Provinzen sich eines nie zuvor gehabten Glückes erfreuen.

„Die Legationen — heißt es in dem erwähnten Schreiben weiter — die sich seit so vielen Monaten allein regieren, bekunden keine Unzufriedenheit mehr und regieren sich in der anerkennenswerthesten Weise. Für die öffentlichen Angelegenheiten, für die Sicherheit der Personen, für die Aufrechthaltung der Ruhe, selbst für den Schutz der Religion ist Sorge getragen worden. Es ist eine bekannte Sache, daß ich es mir angelegen sein ließ, zu vermitteln, daß in den Legationen jetzt die Priester geachtet und beschützt und die Kirchen besuchter sind, als dies je zuvor der Fall war."

Wir werden hier mit Recht sagen, was Andere als Insulte vorbringen, daß nämlich auch wir an die unerbittliche Logik der Thatsachen appelliren, die zu den vorgehenden Angaben im entschiedensten Widerspruch stehen, mit Ausnahme der letzten, die auch wir zugeben, weil es nur natürlich ist, daß man, wenn Gott uns heimsucht, ihn in den Kirchen durch das Gebet zu versöhnen bemüht ist."

Schweiz.

† **Aus der Schweiz,** 21. Okt. [Marquis Turgot. — Die Savoyer-Frage. — Die schweizer Schützen in Vincennes. — Eisenbahn-Frage. — Propaganda gegen Stämpfli.] Die Abreise des französischen Gesandten nach Paris hat zu der Vermuthung Veranlassung gegeben, daß derselbe abberufen sei, was jedoch, wie man nun erfährt, nicht der Fall ist. Er suchte nur um einen Urlaub nach, um wegen der Erbfolge der Marschallin von Lobau die geeigneten Schritte zu thun. Diese Dame starb im Frühjahr und ist die Schwiegermutter des Herrn Marquis Turgot. Uebrigens hat auch Herr Marquis Turgot bei seiner Abreise von Bern keine Anstalten getroffen, welche auf seine Nichtwiederkehr schließen laßen. — In Bezug der Savoyer-Frage wird vor der Hand kein weiterer diplomatischer Schritt zu gewärtigen sein. England hat zwar wieder Hoffnung auf eine Berücksichtigung der Schweiz gemacht; allein man darf nicht zu sehr auf diese Hoffnung bauen, indem, auch bei einem Zustandekommen einer Art Coalition, England dennoch wünscht, daß Frankreichs Ostgrenze nicht zu sehr entblößt werde — so schreibt ein Correspondent. — Die schweizer Schützen haben Aufsehen in Vincennes durch ihre Geschicklichkeit erregt. Der Kriegs-Minister wohnte ihren Erfolgen persönlich bei; einer von ihnen schoß unter sechs Schüssen fünf in's Schwarze. Briefe von diesen schweizer Schützen, welche in ihrer Heimath ankamen, wissen nicht genug die Aufmerksamkeit zu rühmen, welche ihnen zu Theil wurde. — Man sucht das Gerücht zu verbreiten, in der nächsten Bundesversammlung solle der Antrag gestellt werden, daß der Bund sämmtliche Eisenbahnen an sich bringe, welche bereits erbaut und concedirt sind, und daß er sowohl den Weiterbau derselben als auch die Herstellung einer Alpenbahn übernehme. Es würde dazu ein Anlehen von mindestens 800 Millionen nöthig sein, wie man berechnet. Bis jetzt ist dies nur ein Gerücht, das besonders ausgebeutet wird, um Propaganda gegen den Bundesrath Stämpfli zu machen, dem man die Absicht zutraut, die Gotthardbahn durchzusetzen. — Die Propaganda gegen Stämpfli wird sowohl von den ultra-conservativen und ultramontanen, als auch von den Franzosenfreunden mit nie dagewesenem Eifer betrieben. Lächerlich ist besonders die von der „Eidgen. Zeitung" aufgestellte Behauptung, daß Stämpfli's Politik Hand in Hand gehe mit der europäischen Revolution!

Frankreich.

Paris, 22. Okt. Herr v. Thouvenel, der das diplomatische Corps gewöhnlich Montag und Donnerstag empfängt, hat heute wider Erwarten seine Thür verschlossen und dadurch das Gerücht von seinem bevorstehenden Rücktritte erneuert. Ich glaube Ihnen über die Lage dieses Verhältnissen folgende sichere Nachrichten mittheilen zu können. Es hat zwischem dem Kaiser und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der That eine Erkaltung stattgefunden, die, wie ich früher bereits andeutete, in den jüngsten bei der italienischen Politik vorgekommenen Schwankungen ihren Grund hat. Nach einer vertraulichen Aeußerung des Kaisers wäre darauf zu schließen, daß an eine Ersetzung des Ministers ernstlich gedacht worden ist; trotz dessen aber scheint Herr v. Thouvenel selbst seit einigen Tagen sein Portefeuille für gesicherter zu halten. Man wollte außerdem wissen, daß entfernte Versuche bei Drouyn de Lhuys stattgefunden haben, daß dieser Staatsmann aber eine so entschieden zurückweisende Haltung angenommen habe, daß man von direkteren Versuchen Abstand nahm. Ich glaube indessen nicht an dieses Pulsfühlen durch dritte Personen; denn wenn Herr v. Thouvenel dem Kaiser für zu selbstständig gilt, wie kann daran gedacht werden, einem Manne das Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu übertrugen, der dasselbe nur mit der selbstständigsten Freiheit der Verfügungen zu übernehmen entschlossen ist? Ich bin überzeugt, daß Drouyn de Lhuys noch einmal Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird; aber ich fürchte, daß diese Rückkehr zu den konservativen Ueberlieferungen noch weit im Felde steht. Ueber die warschauer Zusammenkunft ist man jetzt hier beruhigter. Außer den in dem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Alexander gegebenen Versicherungen hat der Kaiser noch andere erhalten: daß es sich keineswegs um eine Coalition gegen Frankreich handelt. (Pr. Z.)

ő **Paris,** 22. Oktober. [Zur italienischen Frage. — Vermischtes.] Mit Rom kommt man um keinen Schritt vorwärts und so erklärt es sich, daß man die Intriguen der klerikalen Partei fürchtet. Außer der gestern dekretirten Unterdrückung der „Gazzette de Lyon" hat der Minister des Innern es noch für nöthig befunden, die Präfekten in einem Rundschreiben aufzufordern, die Polemik der französischen Journale streng zu überwachen. So wird denn Frankreich auch fortfahren, Sardinien sympathisch an der Seite zu bleiben, und einer durch den Grafen Pepoli hierher gesandten Deputation ist der Bescheid ertheilt worden, daß auf die Besatzung von Orvieto verzichtet werden soll. Die Thatsache selbst haben wir bereits früher gemeldet. Die Vorbereitungen Oesterreichs am Po und im Venetianischen haben die hiesige Regierung veranlaßt in Toulon und Marseille Kriegsschiffe zu eventuellen Truppenbeförderungen bereit halten zu lassen. Der Einfluß des Prinzen Napoleon äußert sich, wie schon wiederholt bemerkt worden, vielfach zu Gunsten von Italien und wie gut der Prinz bei seinem kaiserlichen Vetter angeschrieben steht, erhellt daraus, daß der Kaiser trotz der Einwendungen verschiedener Minister dem Sohne Jeromes das ganze Palais Royal zu dessen Winter- und den Pallast von Meudon für den Sommeraufenthalt zur Verfügung gestellt hat. Auch geht die Rede, daß der Prinz zum Vicepräsidenten des kaiserl. Geheimrathes ernannt werden soll. Mit General Montauban ist der Kaiser sehr zufrieden und der Kommandant der französischen Truppen in China, wird nach der Einnahme der Forts von Pei-Ho zum Senator ernannt werden.

Der neue Fürst von Serbien erfreut sich des kaiserlichen Wohlwollens in hohem Grade. Ein von ihm hierher gesandter Vertrauensmann wird mit großer Auszeichnung hier aufgenommen. Auch der Walachei ist das Wohlwollen der hiesigen Regierung zugewandt. Diese hat einem kaiserlichen Finanzinspektor Herrn Trouson de Courcey gestattet, als ad latus des rumänischen Finanzministers nach Bukurest zu gehen. Derselbe hat Paris in der vergangenen Woche verlassen.

Die französische Regierung hat bei französischen Privat-Unterneh-

---

gesunden langen Athem unterstützten Stimmfülle, der nur die Bändigung durch die Zucht einer auf klaren und ruhigen Gesangsstil hinarbeitenden und alle grellen Contraste vermeidenden Schule, sowie ein natürlicherer, wir möchten sagen, weniger prätentiöser und graziöser Vortrag fehlt, um sehr schöne Wirkungen zu erzeugen. Die sogenannte klassische Musik verträgt das moderne Effektmittel des raschen Wechsels zwischen Forte und Piano, in dem sich die Sängerin noch immer besonders wohl zu gefallen scheint, nun einmal gar nicht; auch wurden, neben manchen recht wohl gelungenen dramatischen Accenten doch einige kleine Fehler gegen das ABC der Gesangsgrammatik bemerkbar, welche die begabte junge Künstlerin zu einem eifrigen Fortstudiren auffordern sollten. Beispielsweise machen wir darauf aufmerksam, daß wir im Duett mit Nadori bei Amazili's Antwort: „Schatten sanfter Trauer zieren deine freundliche Gestalt!" die beiden letzten Sylben des Wortes „freundliche", durch einen unberechtigten Athemzug auseinandergerissen, zu hören bekamen. Endlich wolle Frl. Zirndorfer künftig den letzten Satz des, das Duett einleitenden, Recitativs: „Es spricht mit unbekanntem Zauber sein dunkles Aug' zu mir!" nicht zu Nadori, sondern à part sprechen. Unsere beiden, aus Mitteldeutschland stammenden Sopranstimmen aber möchten wir schließlich nochmals ersuchen, das g immer und überall, selbst wenn es von einem Consonanten gefolgt wird, nicht weich sondern hart auszusprechen, und es nur, wo ein n vorhergeht, wie in „bang", „jung" 2c. gar nicht hören zu lassen. Die Deutlichkeit und, wir möchten sagen die Vornehmheit der Gesangsrecitation erheischen, daß man nicht „begeechnen" und „beweecht" 2c. sage, und daß wir Deutschen das g überhaupt, da es bei uns vor e und i nicht den weichen dsch-Laut der Italiener annimmt, im Gesange stets als weiches k behandeln. — Herr Caffieri hat freilich wohl nicht Gelegenheit gehabt, den Nadori nach dem Muster seiner großen Vorgänger, Wild und Bader, zu studiren; demungeachtet aber dürfen wir mit dem Lobe nicht zurückhalten, daß er sich seiner Aufgabe recht rühmlich entledigt und uns namentlich auch wiederum erfreuliche Fortschritte im colorirten Gesange gezeigt hat, zu denen wir ihm aufrichtig Glück wünschen. Seine nicht leichte Arie (II. 16) gelang bis auf die beiden Cadenzen ganz gut und erfreute uns durch saubere Korrektheit. Am meisten gestatten wir uns den jungen strebsamen Künstler noch das Studium des Recitativ-Vortrags nach gediegenen Vorbildern zu empfehlen: bis jetzt singt er das Recitativ noch zu zerrissen und nicht gesangsmäßig genug. Sehr zu loben war in dieser Beziehung Herr Meinhold, der die kleine Partie des Lopez zu unserer vollsten Befriedigung durchführte und dadurch auf's Neue zeigte, ein wie schätzbares und vielseitig zu verwendendes Mitglied der hiesigen Bühne wir in ihm zu achten haben. An musikalischer Sicherheit steht er, wie namentlich auch sein Corentin beweist, den gewiegtesten Mitgliedern vollkommen gleich, und als Gesangskünstler weiß sein fast niemals irregehender richtiger Instinkt den Mangel einer vollkommen ausgebildeten Technik auf das Glücklichste zu übertragen. — Herr Rieger stand als Tristan mit seinem nobeln Baryton ganz am Platze und trug seine, im Tempo wohl etwas zu rasch gegriffene Romanze: „Der Kriegeslust ergeben" (II. 12), mit schönem Tone und anerkennungswürdiger Gewandtheit vor. Herr Prawit schien gestern nicht ganz gut disponirt zu sein, erreichte indessen die in die Urbaß-Partie des Dandau häufig eingestreuten Contra-Töne noch immer recht kraftvoll und sicher Auch die Chöre waren fleißig studirt, Frl. Olbrich sang ihr Bajaderen-Solo in der Introduction sehr korrekt, die Scenerie ließ nichts zu wünschen übrig, und so schließen wir denn mit einem generellen Danke, daß man unser Repertoire mit dieser klassischen Gabe freundlichst hat bereichern wollen.

---

8 Wiener Feuilleton.

Jakob Böhme soll einst durch den Blick in einen Zinnteller zur höheren Erkenntniß gekommen sein. Bei uns könnte ein Blick in unsere Kupferkreuzer vielleicht denselben Erfolg haben. Leider ist aber unser öffentliches Leben von einem unheilbaren Leichtsinn ergriffen. Seitdem die Regierung den großen Reichsrath so glücklich überstanden hat und auf alle Vorstellungen, Beschränkungen des Budgets und Verfassungsdebatten mit einem an die Blüthe der franziscеischen Tage erinnernden „Wir werden's schon machen" geantwortet hat, ist eine stille Verzweiflung in die Herzen aller leichtgläubigen Schafe der konservativ-liberalen, gouvernemental-gläubigen Heerde gefahren.*) Wie die verlassenen Julia's gehen sie umher, und fluchen heimlich den Romeo's, welche sie um ihre letzte Hoffnung brachten. Man hat hier thatsächlich noch keinen Begriff davon, wessen eine Regierung fähig ist. Es giebt Schuldenmacher, welche nie zahlen. M. G. Saphir z. B., der verstorbene große Humorist, hatte Schulden seit Jahrzehenten, verlegene Waare, die kein karlsbader Sprudel mehr abspült. Wenn man ihn drängte, war die einzige Antwort höchstens die: „ich bin M. G. Saphir." Das heißt, ich bin der große Humorist; vom Oriente bis zum Occidente beugt man sich vor mir; — wie kann ich daran denken, Schulden zu zahlen. Berühmte Männer zahlen ihre Schulden nie. Es ist ihr Privilegium, mit Schulden zu sterben. Pitt hatte Schulden; Keppler hatte mehr als Schulden; er verhungerte. Je weniger ein großer Mann hinterläßt, desto besser ist es. So denkt auch die österreichische Regierung. Versprechen und Schulden sind dasselbe. Man kalkulirt in Wien ungefähr so: Wir haben unter Ferdinand II. die Reformation überstanden, wir sind in den napoleonischen Kriegen zusammengeschlagen worden, und haben uns doch von alledem wieder erholt. Warum jetzt verzagen. Es wird auch immer vormärzlicher hier. Vormärzlich ist ungefähr so, wie der Oktobernebel, welchen gesunde Menschen sogar recht angenehm finden. Man geht in der baumwolldicken Atmosphäre fort, die Alles entschuldigt, Alles vergeben macht. Stößt man an, verirrt man sich, so ist der Nebel daran Schuld. Früh Morgens liest man censurirte Blätter, Mittags zieht die Militärmusik in der Burg auf, Nachmittags dinirt man, spät Abends flanirt man. Die hübschesten Mädchen streifen scheinbar sorglos in den Straßen umher. Zwischen 6 u. 7 Uhr labt man sich an dem Anblicke der Phrynen und geht dann in die Theater, durch deren Repertoire die frivolsten Lieder des demi monde-Lebens verstohlen hinsummen. Es geht eigentlich Alles nach Offenbach's Chinesereien. Alles ist mehr oder weniger Tschin-Tschin. Congreß in Warschau: Tschin — Tschin, Gegencongreß, in Gott weiß welcher westlichen Stadt, abermals Tschin-Tschin. Direktor Richter, von der neuen Kreditanstalt des Betruges angeklagt, aber die Kreditanstalt im Gebäude doch noch in Aktivität: Tschin-Tschin. Ueberall Ballet, Corps de Ballet; Karltheater: Direktor Bruner mit hundert hübschen Tänzerinnen — Tschin! Wieder neues Ballet: Tschin! — Ueberall Götzendienst des gemästeten Trikotkalbes — Tschin und so lange Tschin, bis in dieses chinesische Instrumentaltönen das letzte Tschin der zerbrochenen Pagode fährt. Narziß ist ungeduldig geworden, der Himmel giebt ihm keine genügende Antwort. Sollen Landtage — kommen: Pagode nickt Ja! Ein Reichstag: Ja! Bessere Finanzen: Ja! Tschin. Da liegt der dickbäuchige Götze auf der Erde. Doris Qui-

*) Anm. der Red. Der Artikel ist vor dem Erscheinen des kaiserlichen Diploms vom 20. d. M. geschrieben.

mern hundertundfünfzig gepanzerte Kanonenboote bestellt. Dieselben werden nach Muster der vor einigen Monaten in Bordeaux nach Angaben des Kaisers angefertigten Kanonenbootes eingerichtet. Ein jedes dieser Boote wird blos einen auf der Vorderseite derselben angebrachten gezogenen Feuerschlund bekommen.

Es ist die Rede gewesen, mehrere Bischöfe beim Staatsrathe wegen ihrer jüngst veröffentlichten Hirtenbriefe anzuklagen. Man hat jedoch vorläufig auf diesen Schritt verzichtet.

Großbritannien.

London, 22. Okt. [Vom Hofe.] Die kgl. Familie lebt seit der Rückkehr von der continentalen Reise still in Windsor Castle und empfängt nur sehr wenige Gäste. Der Prinz von Wales wird Mitte des kommenden Monats in Oxford zurückerwartet.

[Herzog v. Richmond †.] In dem Herzog v. Richmond, der gestern Nachmittag nach längerem Leiden hier verschieden ist, hat die Pairie eines ihrer ältesten Mitglieder, die konservative Partei einen ihrer einflußreichsten Anhängen verloren. — Charles Gordon Lennox, Herzog v. Richmond, Earl of March, Baron of Settrington, Herzog v. Lennox, Earl of Darnley, daneben schottischer Baron Methuen of Torbolton und französischer Herzog d'Aubigny (der zweite Herzog v. Richmond hatte diesen Herzogtitel nämlich von seiner Großmutter ererbt, die ihn im Jahre 1683 von Ludwig XIV. erhalten hatte), war am 3. August 1791 in London geboren und ging somit in sein 70. Jahr. Er war mit der ältesten Tochter des Marquis of Anglesea verheirathet und hinterläßt aus dieser Ehe 3 Söhne: den Earl of March, der gegenwärtig für West-Sussex im Unterhause sitzt und demnächst als Herzog von Richmond seinen Sitz im Oberhause einnehmen wird; den Lord Henry Gordon Lennox, M. P. für Chichester, und den Lord Alexander Gordon Lennox, der in der Armee dient; ferner drei Töchter: Lady Beßborough, Lady Bingham und Lady Caroline Amelia, die Gemahlin des Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar. Der Verstorbene war im Jahre 1800 in die Reihen des Heeres getreten, machte unter Wellington die Schlachten auf der pyrenäischen Halbinsel mit, war Adjutant der Prinzen von Oranien während des Feldzuges in den Niederlanden bis zur Schlacht bei Waterloo, und von da an in derselben Eigenschaft beim Stabe des Herzogs von Wellington. Seitdem er sich vom Heere zurückgezogen hatte, beschäftigte er sich emsig mit Politik, Landwirthschaft und Pferdezucht. Er war mit von den Gründern des englischen Ackerbauvereins, seine Güter in Sussex und Schottland gehörten zu den bestbewirthschafteten im Lande, und während der Pferderennen in Goodwood war sein Schloß der Sammelplatz zahlreicher Gäste aus dem In- und Auslande. In der Politik war er die letzten 16 Jahre seines Lebens Parteigenosse Lord Derby's, ohne jedoch unter ihm je einen verantwortlichen Posten bekleidet zu haben. Früher hatte er für die Reformbill gestimmt, war unter Lord Grey Generalpostmeister gewesen, und hatte noch unter Lord Melbourne's Verwaltung mit den Whigs gestimmt Sein Sohn, der Earl of March, der den Herzogtitel erbt, ist im Jahre 1818 geboren, mit einer Tochter von Mr. Algernon Greville verheirathet und gehört wie sein Vater der conservativen Partei an.

London, 22. Oktbr. [Die englische Presse und das österreichische Staatsgrundgesetz.] Der erste Eindruck, den die österreichische Verfassung auf die Publizisten der „Times" und „Daily News" gemacht hat, ist nicht der günstigste. Beide Blätter glauben, daß man Grund habe, an der Aufrichtigkeit, womit der wiener Hof seine Zugeständnisse gemacht hat, zu zweifeln. Auf den Inhalt der Verfassung gehen sie noch sehr wenig ein, da eben nur ein Auszug aus den Kundmachungen der „Wiener Zeitung" vorliegt. Die „Times" sagt u. a.: „Der Zeitpunkt, den man zur Veröffentlichung dieses organischen Gesetzes gewählt hat, sieht allerdings etwas verdächtig aus. Die Gereiztheit gegen Sardinien hat in der Brust des Kaisers jetzt den höchsten Grad erreicht. Seit mehreren Wochen finden österreichische Truppenbewegungen statt, die schwerlich ganz und gar defensiv sein können, und es steht außer Zweifel, daß Oesterreich die Macht, wenn es anders den Willen hat, täglich einen Krieg im größten Maßstabe gegen Sardinien beginnen kann. Die Regierung Victor Emanuels ihrerseits trifft für jeden Fall ihre Gegenanstalten. Ein solcher Stand der Dinge kann, wenn er fortdauert, nur Ein Ergebniß haben. Eine nicht geringe Bedeutung muß man auch dem Umstande beilegen, daß General Benedek den Oberbefehl über die österreichische Armee in Italien übernimmt. Ein so ausgezeichneter Offizier würde kaum von einem hohen Posten auf einen andern versetzt werden, wenn man nicht irgend einen ernsten Plan im Schilde führte. Bei dieser Lage der Dinge kann man die Ungarn entschuldigen, wenn sie denken, daß die Zugeständnisse nur darauf berechnet seien, sie für die Zeit, daß der Kaiser an seinen italienischen Feinden Rache nimmt, zu beschwichtigen und zur Unterstützung der Regierung zu bewegen. Wie man auf allen Seiten zugiebt, war es in Ungarn so weit gekommen, daß Kossuth's Partei Aussicht hatte, die Oberhand zu gewinnen, und daß den ersten besten Niederlagen des Hofes ein Aufstand auf dem Fuß zu folgen drohte. Waffen, heißt es, waren in großer Quantität ans Land geschmuggelt, mit den Flüchtlingen wurden Verbindungen unterhalten, kurz der Pulverfaden war gelegt und konnte jeden Tag angezündet werden. Die Gefahr scheint selbst den Czaren Alexander erschreckt zu haben, und er war es ohne Zweifel, der dem österreichischen Kaiser den Rath gab, Zugeständnisse, wenigstens auf einige Zeit, zu machen. Die Frage ist nur, ob diese Art von Zugeständniß die Masse der Ungarn befriedigen wird."

Der „Globe" bemerkt in einem Artikel über das kaiserliche Dekret in Oesterreich — einem Artikel, der viel wohlwollender als der „Times"-Leader gehalten ist: Dies Oesterreich hat eine Lebenszähigkeit, die von Zeit zu Zeit Proteus-Formen annimmt, und eine Ausdauer (in der Behauptung oder Rückgewinnung territorialer Macht) die unleugbar Achtung verdient, so weit man dies Wort in der politischen Sprachweise versteht. „Cette vieille maison d'Autriche" wird fortwährend zum Tode verurtheilt und getadelt, weil es trotzdem nicht sterben will. Vermuthlich hat es seine guten Gründe am Leben zu bleiben. Wenn es seine centrale Souveränetät mit erweiterten Provinzial-Freiheiten vereinigen kann, wird es sein Lebensrecht begründet haben, weil es sich fähig zeigen wird, leben zu lassen.

Die anderen Blätter schweigen noch über das Ereigniß. Die „Post" bringt unter der Ueberschrift: „Die Absichten Oesterreichs", folgende mit großer Schrift gedruckte Anzeige: „Das wiener Kabinet hat dem französischen Gesandten am wiener Hofe die bestimmteste Versicherung gegeben, daß Oesterreich entschlossen sei nicht das Schwert zu ziehen, wofern es selbst nicht angegriffen wird."

Osmanisches Reich.

Stambul, 11. Okt. [Die erste Harem's-Schatzmeisterin gestorben. — Die Schützlinge derselben. — Ferhad Pascha (General Stein) verhaftet. — Ein Verräther.] Die Chaznedarusta oder erste Schatzmeisterin im kaiserlichen Harem ist gestern mit Tode abgegangen. Diese Frau, welche die Gesammtausgaben und die Aufsicht über das zahlreiche Damenpersonal des Sultans über sich hatte, übte seit dem Tode der Valide Sultan einen besondern und fast den mächtigsten Einfluß auf die Person des türkischen Monarchen. Dieser mütterliche Respekt artete mit der Zeit in Furcht aus, ein Wort der Chaznedarusta genügte, Abdul Medschid von seinen festesten Entschlüssen abzulenken; die Ränke und Macht dieser Frau erstreckten sich aber leider nicht nur über den kaiserlichen Palast, sondern über viele Zweige der Regierung; hochgestellte Männer buhlten um ihre Gunst und viele renommirte Minister haben mit ihrem Tode den Glücksstern auch sinken gesehen. Unter letzteren ist besonders Hassib Pascha, der gewesene Finanzminister, zu erwähnen, zu wiederholtenmalen durch klar bewiesene Compromisse abgesetzt, wurde er durch Einwirken seiner Beschützerin wieder zu dem frühern Rang erhoben, und hat, wie sich leicht denken läßt, auch nie verfehlt, zum Zeichen der Dankbarkeit der Schatzmeisterin enorme Geldbedürfnisse zu befriedigen*). Für den zweiten Schützling dieser hohen Dame wird Riza Pascha gehalten, und man glaubt allgemein, daß trotz seiner bekannten Gewandtheit im Intriguiren es ihm von nun an nur schwer fallen wird, seinen hohen Posten zu bewahren, selbst wenn sein unerbittlicher Gegner Kibrisli ihn anzufeinden aufhören sollte. — Der aus dem letzten ungarischen Kriege bekannte General Stein, ein Wiener von Geburt, später hier in der Türkei Ferhad Pascha, Divisionsgeneral und 2. Chef des türkischen Generalstabs ist dieser Tage verhaftet worden, und nach Beschlagnehmung seiner sämmtlichen Papiere auf dem Seraskeriat festgesetzt worden. Schon seit einigen Wochen circulirt hier das Gerücht, daß ein gewisser Großman, ehemaliger Redakteur eines deutschen Blattes in Bukarest, der später in Folge seiner überspannten republikanischen Tendenzen von dort ausgewiesen wurde, in elendem Zustande hieher gekommen war. Dieser rühmte sich im Besitz eines Manuskriptes zu sein, welches ihm der General Stein zur Copirung übergeben und ihm dafür eine Belohnung versprochen, durch die er einstweilen sein Leben fristen konnte. Großman spielte darauf den Unbefriedigten und drohte, im Fall ihm Stein die verlangte Summe verweigerte, das Manuskript, welches ein grelles Licht auf die türkischen Verhältnisse, besonders auf Riza und die ersten türkischen Minister wirft, der türkischen Autorität in die Hände zu liefern. Großman, der Republikaner, doch kein Brutus, ging selbst zu Riza und die Unterhandlung zieht sich schon seit einigen Wochen in die Länge. — Plötzlich hörten wir, daß Großman eingezogen, und nach einigen Tagen darauf Stein verhaftet wurde. Die nächsten Verhandlungen werden diese scandalöse „Affaire" in ihrem wahren Lichte zeigen.

Amerika.

New-York, 10. Oktober. [Lincoln's Wahl] ist jetzt ganz unzweifelhaft gesichert; er wird der sechszehnte Präsident der Vereinigten Staaten sein! Das ist die wichtige Nachricht, die ich Ihnen in aller Eile noch kurz vor Postschluß melden kann. Gestern nämlich fanden die Staatswahlen in Indiana, in Ohio und Pennsylvanien statt. Auf die beiden ersteren Staaten kommt es hier weniger an, da Indiana allein in der gegenwärtigen Conjunctur nicht genug Gewicht in die Wagschale wirft und Ohio unzweifelhaft republikanisch stimmt. Dagegen sind die Augen aller Politiker mit ängstlicher Spannung auf Pennsylvanien, den Keystone-Staat, gerichtet, so oft es sich in einem Präsidentenjahre, wie dem gegenwärtigen, um die dortigen Staatswahlen handelt. Denn es ist eine alte Erfahrung, daß diejenige Partei auch in der Präsidentenwahl siegt, welche in den Pennsylvania-Staatswahlen 4 Wochen vorher gesiegt hat. So gab Pennsylvanien im Jahre 1856 den Ausschlag zu Gunsten Buchanan's, und so wurde mit vollem Rechte auch diesesmal angenommen, daß es in seinem Gouverneur zugleich den nächsten Präsidenten bezeichne. Heute Nachts nun kamen die Wahlberichte aus den verschiedensten Theilen des Staates, daß Curtin, der Kandidat der Volkspartei und Republikaner, mit 10—15,000 Stimmen Majorität gesiegt hat. „Pennsylvanien hat gesprochen", sagt der „New-York Herald", „und es ist für uns verloren. Es wird für Lincoln mit vielleicht 25,000 Stimmen Majorität gehen, wir müssen unsere concentrirte Kraft jetzt wieder auf New-York werfen!" So bläst das schamloseste der Administrations-Blätter zum Rückzuge. In der That ist der Triumph der Republikaner auch ein großer. Im Jahre 1856 hatte Buchanan 230,772, Fremont 147,963 und Fillmore 82,202 Stimmen; Demokraten und Knownothings zusammen waren also 165,011 stärker als die Republikaner. Auch jetzt stimmten die Knownothings unter dem Namen Unionsmänner wieder mit den Demokraten, die sogar, um den verhaßten gemeinschaftlichen Feind zu schlagen, in der Staatswahl gemeinschaftliche Sache gegen Curtin machten und keine Douglas und Breckinridge-Fraction kannten; allein trotz alledem sind sie geschlagen. In der Präsidentenwahl wird die Majorität für Lincoln verhältnißmäßig noch bedeutender sein, da hier Breckinridge und Douglas' Demokraten wieder auseinander gehen werden. Gleichsam um den Demokraten den letzten Boden unter den Füßen wegzuziehen, kommen jetzt sogar Nachrichten aus Indiana, der stärksten Festung der demokratischen Partei, welche melden, daß selbst dort die Republikaner höchst wahrscheinlich siegen werden, indem die Deutschen massenhaft zu ihnen übergegangen. Schurz und Solger, von denen der erstere Ihnen schon bekannt ist, der letztere aber sich als Dichter des letzten Schiller-Jubelliedes im vorigen Jahre, so wie durch seine früheren Dichtungen (Hans v. Katzenfingen) ausgezeichnet hat, bereisten den Staat 5 Wochen lang und hielten jeder täglich 2—3 Reden für die Republikaner, so daß jenen Herren ein großer Theil an diesem Siege zu verdanken ist. (K. Z.)

*) Wie die „Patrie" mittheilt, hinterläßt diese Frau ein ungeheures Vermögen, das man auf 150 Millionen Piaster veranschlagt und dessen Erbe der Sultan ist. Die Schatzmeisterin war eine Sklavin.

Die warschauer Conferenz.

✉ **Warschau,** 24. Okt. Daß bei den Polen eine ganz entschiedene Stimmung gegen die „Fremden" — zu denen wir die vorübergehenden Gäste uns nicht, sondern vorzugsweise die Russen zählen wollen — Platz gegriffen, hat der gestrige Ball bei dem Fürst-Statthalter Gortschakoff bewiesen. Wie man ahnte, so ist es geschehen. Die weiten, lichtdurchstrahlten Säle des alten polnischen Königspallastes waren von den Töchtern des Landes gemieden und nur russische und deutsche Damen bildeten die schönere Hälfte der Gesellschaft. Die allerhöchsten Herrschaften waren gegenwärtig, und wenn das Fest auch kein von allgemeiner Heiterkeit belebtes, so war es doch ein glänzendes. Heute dröhnte stundenlang vom unfernen, zu militärischen Schauspielen ausschließlich bestimmten Felde bei Pawonsk, der Kanonendonner eines großartigen Manövers der Armee von 45,000 Mann, dieselben, die die gestrige Parade bildeten, zur Stadt herüber. Aeltere Bewohner Warschau's, denen das Jahr 1830 noch erinnerlich, schüttelten, indem sie die Stimmung und Verstimmung in den echt-polnischen Kreisen und das Geschützfeuer zum Gegenstande einer Ideenassoziation machten, stumm, doch mit einem gewissen ängstlichen Ausdruck die Köpfe. Der Kaiser Alexander hatte nach dem Manöver im Schlosse Belvedere außer den Fürsten die höheren Militär- und Civil-Autoritäten zu einem Galladiner eingeladen, das im Ganzen gegen 300 Theilnehmer versammelte. Diesem Festmahl folgte eine Festvorstellung in dem, im Park von Lazienka belegenen, Hoftheater, einem kleinen, aber von edler Pracht erfüllten Kunsttempel. Man gab abermals ein Ballet: „Der Seeräuber", vermuthlich, weil die Sprache des Tanzes allen Gästen verständlich. Daß man den Ausdruck des Schönen und Künstlerischen vollkommen begriff, bewies der laute Beifall, den man der eminenten Ballerina Fräul. Strauß spendete. Die Deutsche nahm, und wir freuen uns dessen als Deutsche, das Interesse fast ausschließlich und in ehrendsten Weise in Anspruch. Der feine, milde Regen, der nach dem wunderschönen Herbsttage gegen Abend sich eingestellt, hatte unterdeß aufgehört und so ward nicht die glänzende Illumination des Parks von Lazienka gestört, die als ein wahres Wunderschauspiel nach der Theater-Vorstellung aufflammte. Die Feder erlahmt bei dem Versuche einer Beschreibung. Es ist geradezu unmöglich, die Wirkung zu schildern, die dieser märchenhafte glänzende Herbstnachttraum auf uns geübt. Was nur die kühnste Phantasie in diesem Festgenre erfinden konnte, quoll im Feuerglanz aus dem Dunkel des noch seines Laubes nicht beraubten Parkes uns entgegen. Hoch in den Baumesgipfeln, im Laub und an den Zweigen gaukelten im bunten Farbenglanz schwebende Ballons beweglich hin und her. Die steifen Taxushecken der gradlinigen Alleen erglühten als Feuerwände, während farbige, aus Hunderten von Lampions zusammengesetzte Barocklüstres von dem dunkeln Himmelsplafond niederschwebten. Man schritt durch feurige, in den kolossalsten Dimensionen sich emporthürmenden Triumphbögen, um in der Ferne Tempel in den edelsten architektonischen Flammenumrissen, schlanke Feuerminarets, geschnörkelte strahlende Chinesenthürme zu gewahren. Aus den grünen Bowlinggreens wuchsen buntblitzende Blumenbosquets auf, strebten kolossale smaragdglänzende Palmbäume hervor. Die Zauberbilder spiegelten sich in dem stillen See wieder, auf dessen Feuerwellen weiße Schwäne in gespenstischer Lautlosigkeit dahin zogen. Und mitten aus dem Glanz-See erhob sich das weißschimmernde Marmorschloß Lazienka, angeglüht von dem rings auflodernden Feuerzauber. Aus den dunkeln Gebüschen hervor belebten harmonische Klänge versteckter Musikchöre das Zauberbild, das zu seiner Schilderung eines Dichters bedürfte, um seinen Reiz doch auch nur annähernd entfalten zu können. Eine ungeheure Menschenmenge wogte, dunklen Schatten gleich, durch das Flammenmeer, die Fürsten durchflogen es in offenen, von stolzen Rossen gezogenen Wagen. Eine Stunde nach Mitternacht erloschen die tausend und tausend künstlichen Sterne, menschenleer wurde der Park und die Nacht verhüllte mit ihrem dunklen Schleier das ersterbende Bild des Glanzes. Der phantastische Dichter dieses Wunderschauspiels ist ein Franzose; so sagte man es uns. — Die Feste dürften damit geschlossen sein. Morgen schon verläßt Oesterreichs Kaiser Warschau, um nach seiner Hauptstadt zurückzukehren, das edel begonnene Werk der Erleuchtung in seinem Lande, weiter zu fördern. Uebermorgen scheidet der Prinz-Regent und die andern deutschen Fürsten, denen ihr kaiserlicher Wirth das Geleit bis nach dem Schlosse Sciernewice zu geben gedenkt.

---

nault nimmt den unerreichbaren Hamlet des 18. Jahrhunderts in ihre Arme und zieht ihn in's Theater. Dort regieren die Göttinnen des Beruhigungsdienstes. Ein Souper bei dem reizenden Fräulein C., ein nächtlicher Spaziergang mit dem graziösen Fräulein R., ein Rendezvous im Gange zur Theaterloge in der Oper, wo die kleinen Salamander der Coulissenwelt in seidenen Kleidern umherrauschen und die bestürzte Banquierwelt vergißt, daß man in den Provinzen bei dem Mangel an Scheidemünze die Arbeit einstellt, im Norden Tyrol's zu Baiern, im Süden zur Schweiz geschlagen sein will, daß bald Ungarn in Siebenbürgen und Siebenbürgen in der Ukraine internirt sein wird, bis der Belagerungszustand an die Stelle der Landtagsverheißungen und die Mündung der Kanone an die Stelle der halbgeöffneten haarumkrausten Lippen ungarischer Cicero's und Catilina's tritt. Göttlicher Leichtsinn. Wien hat den großen Vorzug vor allen übrigen großen Städten, daß man es noch amüsiren kann. Also einige unterhaltende Dinge. So z. B. der Prinz von Homburg. An und für sich ist dieses Opus der Kleist'schen Muse sicher nicht amüsant. (?) Dieser unreife Feuerkopf, welcher, am Anfange und am Schlusse des Stückes somnambul, eine Schlacht auf eigene Faust liefert und damit wirklich das Leben verwirkt, denn welcher Feldherr könnte mit solchen Obersten und Generälen eine Schlacht leiten, wo der Sieg nur Zufall ist, — ist an und für sich wirklich nicht interessant. Dann diese weibische Schwäche, diese Liebe zum Leben, diese ganz gewöhnliche Todesfurcht; man wandte sich vor Jahren davon als unpoetisch ab. Der Prinz von Homburg steht darin noch unter dem Käthchen, dessen Unterwürfigkeit wie jene eines russischen Leibeigenen abstoßend ist. Amüsant war aber dabei, daß das Stück mühsam der obersten Leitung des Burgtheaters abgerungen werden mußte, daß ein Soldat, welcher sich fürchtet — auf der Bühne Censur-Anstände findet. Da sich aber ein preußischer Soldat fürchtet — kann man das Stück hingehen lassen. Wenn nur die ganze preußische Armee in Homburg aufginge! — Das kleine Treumanntheater steht nahebei fix und fertig am Franz-Josephsquai. Es ist auch eine ächte Beute der Zeit. Holz mit der vollständigen Aeußerlichkeit des Steines und ein Schieferdach. Da kann man doch beruhigt sein. Dazu sieben Ausgänge, durch die das Publikum in zwei Minuten entweichen kann. Das hat uns auf einen anderen Gedanken gebracht. Es ist nicht immer wegen der Feuersgefahr; es ist auch wegen der Langenweile. Wenn man aus einem Theater von jedem Platze in zwei Minuten hinauskönnte; das wäre eine Erfindung, würdig einer Zeit, in der die Volksdichter nur mühsam, wie Wanzen durch persisches Pulver, durch französische Bluetten, Ascher'sche Jugendtollheiten und Offenbach'sche Musikniaiserien zu verbannen sind. Aber still davon. Narciß ist im Grunde stets übellaunig und sieht Alles für Porzellan und chinesisches Operat an. Und für Ascher, Karl Treumann und ihre rosigen Feen, die sie in die kleine Holzbude gebannt haben — da ist es noch zu früh zu einem: Tschin!

** **Aus Grönland.** Nachrichten aus Südgrönland vom September d. J. melden, daß sich der letzte Theil des vergangenen Sommers durch ein ungewöhnliches Treiben Polareises auszeichnete. Die mehrere Wochen anhaltenden Südstürme trieben das Eis von der äußersten Südspitze die Küste hinauf und preßten es in die Buchten, namentlich bei der Kolonie „Gutehoffnung." Der Zufall wollte, daß gerade zu dieser Jahreszeit eine ungewöhnlich große Anzahl Schiffe diese unwirthbaren und einsamen Küsten besuchte. Außer den k. dänischen Handelsschiffen waren noch neun Privatschiffe hingekommen, um den in den letzten Jahren eröffneten Kryolithbruch bei Arsut im Distrikt „Friedrichshoffnung" zu besuchen. Von den Privatschiffen mußten fünf bis Ende Juli in „Gutehoffnung" bleiben. Während sie dalagen, sahen sie außerhalb des Fjords ein Schiff mitten im Treibeise, welchem Niemand zu Hilfe kommen konnte. Es war das amerikanische Schiff „Nautilus", welches, als Passagierschiff eingerichtet, eine wissenschaftliche Gesellschaft zur Erforschung der nordischen Gewässer am Bord hatte. Ein glücklicher Zufall war es, daß ein Paar Tage später das englische Kriegsschiff „Bulldog" in das Fjord eindampfte mit einem dazugehörigen Transportschiff im Schlepptau und dann den Nautilus ebenfalls in den Hafen von „Gutehoffnung" brachte, so daß dort 8 Schiffe lagen, bis sich der Sturm in etwa zwei Wochen gelegt und das Einpressen des Eises aufgehört hatte. — Die amerikanische Gesellschaft bestand aus Prof. Chadbourne aus Massachusetts und eine Anzahl Studirender, welche in den Ferien die Küsten Labradors und Grönlands besuchten. Den Matrosendienst auf dem „Nautilus" verrichteten außer ein Paar Matrosen die Studenten, von denen ein Theil auf Labrador bis zur Wiederabholung ausgeschifft worden waren; der „Nautilus" selbst hatte dann im Zuckerhutdistrikt eine Zeit lang gelegen, um auf verschiedenen dortigen Inseln zu sehen, ob Bewohner zu treffen seien. Außerdem wurden Vögel, Mineralien und allerlei andere Gegenstände für das Museum gesammelt. Leider war das Wetter so, daß sich selbst die grönländischen Führer nicht weiter wagten, nachdem die Gesellschaft auf einer Rennthierjagd eine Nacht im Sturm, Regen und Schnee verbrachte. — Der „Bulldog" untersuchte die Meere an Grönlands und Labradors Küsten, um zu sehen, wo der atlantische Telegraph von Europa nach Amerika am bequemsten gelegt werden könnte. Am Bord waren gegen 150 Mann, weil sich den Ingenieuren und Offizieren eine Menge bei der Sache betheiligter Aktionäre und Männer der Wissenschaft angeschlossen. „Gutehoffnung" hatte früher nie so viele Gäste gesehen und die Grönländer, welche in Folge alter Traditionen bisher die Furcht nährten, die Fremden kämen nur, um Menschen zu stehlen (noch 1856 bei der Anwesenheit des Prinzen Napoleon hielten sie strenge Wache über ihre Kinder, hatten nun Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß in neuerer Zeit die Fremden mit friedlicheren und freundlicheren Absichten nach Grönland kämen. — Da sich gegen Mitte August das Eis getheilt hatte, verließen die fremden Schiffe Grönland. Bei dem bald wieder eintretenden Unwetter verunglückte das Kryolithschiff „Jeanette" und ging der Schooner „Aegir" unter. Erwartet wurde noch das Dampfschiff „Fox", welches die Untersuchungen des „Bulldog" kontrolliren sollte. — In der Kolonie „Holsteinsborg" waren auch im Sommer zwei amerikanische Schiffe eingelaufen, welche auf 3 Jahre verproviantirt waren, die arctischen Meere untersuchen und namentlich auf Boothia und König Wilhelmsland die Aufgabe weiland Franklins weiter verfolgen sollten. — Im gegenwärtigen Jahre war zufälligerweise das schreckliche Wetter dem Befahren der grönländischen Meere ganz besonders ungünstig und dies traf leider zusammen mit der ersten Ausnutzung des Kryolithbruches und dem Unternehmen für den atlantischen Telegraphen. Letzteren quer durch Grönland zu legen (wie man früher beabsichtigte) dürfte wohl kaum möglich sein. Dagegen erscheint das Treibeis nicht hindernd, wenn man das Telegraphenkabel in einen Fjord, oder einer Bucht in der Nähe des Caps „Fahrewohl" auslaufen läßt und von dort zu Lande weiter führt. Zu diesem Behuf kann man so tiefes Wasser suchen, daß das Treibeis das Kabel nicht berühren kann und in Bezug auf das letzte Stück des Kabels, welches vom Lande heraufgezogen werden muß, lassen sich verschiedene Schutzwerke anbringen und selbst in dem äußersten Falle, daß dieses Landstück des Drathes einmal beschädigt würde, könnte es leicht reparirt werden.

Der Prinz Napoleon ließ bei seiner Fahrt nach dem nördlichen Eismeere (1856) mehrere Flaschen an verschiedenen Punkten ins Meer werfen, in welchen auf einem Zettel der Ort nach Länge und Breite nebst dem Datum bemerkt war, sowie die Bitte, die Flasche, wenn sie gefunden, der nächstgelegenen französischen Gesandtschaft abzuliefern. Ein Grönlandsfahrer aus Elmshorn, der am 22. Juli mit 7000 Robben zurückkehrte, hat eine solche Flasche gefunden und an die französische Gesandtschaft in Hamburg abgegeben. Dieselbe ist also 4 Jahre auf den Fluthen des Oceans umhergetrieben.

[Neue Opern-Zugmittel.] Der Ruhm der Meyerbeer'schen Ziege (in der „Dinorah") hat dem Director der großen Oper in Paris einige schlaflose Stunden bereitet. Derselbe hat sich jetzt mit einer Koppel wohldressirter Hunde versorgt, die er zur Belebung der Landschaft vor der Wartburg in der Schlußscene des ersten Aktes des Wagner'schen „Tannhäusers" — wenn nicht gar des zweiten — verwenden wird. Ein anderer läßt für Victor Sejour's Drama „Syrien" mit großen Kosten aus Oran eine namhafte Anzahl Kameele kommen.

Mit einer Beilage.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. Oktober. [Tagesbericht.]

✶ Wie wir hören, ist Aussicht vorhanden, daß Se. k. H. der Prinz-Regent bei seiner bevorstehenden Durchreise Freitag oder Sonnabend auch eine Vorstellung des hiesigen Theaters mit Höchstseiner Gegenwart beehren werde.

Die Stadtverordneten hatten in heutiger Sitzung, welcher Herr Justizrath Hübner präsidirte, abermals einen Wahlakt zu vollziehen, nämlich einen besoldeten Stadtrath für das Forst- und Oekonomie-Departement zu wählen. Der Wahlkampf war ein sehr hartnäckiger, denn es mußte, nachdem die Herren Hipauf und Rösler zu Stimmensammlern und die Herren Friese und Worthmann zu Wahlaufsehern ernannt worden waren, der Akt 3mal wiederholt werden, indem sich erst bei dem dritten Scrutinium eine absolute Majorität für einen der Herren Kandidaten herausstellte. Bei diesem dritten Scrutinium waren 82 Stimmzettel abgegeben worden, von diesen waren 2 unbeschrieben, mithin ungiltig, 45 erhielt Herr Gutsbesitzer Dr. Fintelmann, mithin die absolute Stimmen-Mehrheit, und wurde demgemäß als zum Stadtrath gewählt proklamirt.

Morgen feiert der Hr. Kaufmann Berger sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Es wurden die Herren Stadtverordneten Grund und Stetter deputirt, um dem Jubilar seitens der Versammlung die Glückwünsche darzubringen.

Für die durch das Feuer, Burgfeld Nr. 14, verursachten Brandschäden wurde eine Bonifikation von 46 Thlr. bewilligt.

Ferner wurden bewilligt: a) der Etat für das Hospital 11000 Jungfrauen pro 1861—63 (mit einer Einnahme von 2123 Thlr. und einem Kämmerei-Zuschuß von 70 Thlr.), — b) die Bedingungen zur Verpachtung der Zehndelbergwiese (vor dem Oderthore), c) die Verpachtung der Fähren zwischen dem Bürgerwerder und der Nikolai-Vorstadt auf 3 Jahre (zu jährlicher Pacht von 340 resp. 140 Thlr.), d) eine Ueberschreitung von 40 Thlr. bei dem Etat für die Verwaltung des Kämmereigutes Riemberg; e) $93\frac{1}{3}$ Thlr. zur Errichtung einer Umfriedung des Hofes zu Nieder-Stephansdorf (jedoch mit dem Wunsch, der Magistrat möge diese Umfriedung in möglichst billiger Weise ausführen lassen.)

Ein fernerer Antrag des Magistrats: 400 Thlr. zur Ausführung der Drainage auf circa 20 Morgen des Kämmereigutes Riemberg fand an sich zwar keinen Widerspruch, weil man das Unternehmen für ersprießlich erachtet, doch verlangt man, bevor die Bewilligung dieser Summe ausgesprochen würde, die gutachtliche Vorlage nebst genauere Veranschlagung der Kosten seitens eines Drainage-Technikers. Die verauslagten 400 Thlr. will übrigens der gegenwärtige Pächter während seiner Pachtzeit mit 6 pCt. der Kommune verzinsen. — Hierauf wurde um $6\frac{1}{2}$ Uhr die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

= Von dem hiesigen Bataillon des 2. schles. Grenadier-Regiments (Nr. 11) ward gestern Vormittag auf der Viehweide Parademarsch geübt.

** Der vorgestern gezogene Hauptgewinn von 40,000 Thlr. kam nach Neisse in die Kollekte des Herrn Einnehmers Jäckel.

* Vielen aus dem überaus zahlreichen Breslauer Kreise von Verehrern und Freunden des würdigen Nestors hiesiger Aerzte, Hrn. Geh. Sanitäts-Raths Dr. A. Krocker, dessen 60jähriges Doktorjubiläum erst gefeiert wurde, dürfte es angenehm sein zu erfahren, daß der Jubilar in einer ganz ausgezeichneten, künstlerisch werthvollen Photographie (gr. 4o) aus Robert Weigelts bewährtem Atelier, vom Schaufenster der Kunsthandlung Karsch*) auf die Vorübergehenden freundlich-ernst herniederschaut. — Der schöne, noch so kräftige und stattliche Achtziger sitzt an einen Tisch gelehnt, ein aufgeschlagenes Buch zwischen den Fingern der herabhängenden Rechten, in natürlich ungezwungenster und doch wahrhaft edler Haltung. Als Facsimile liest man unter dem Porträt in einer noch ungemein sicheren, markigen und dabei sehr gefälligen Handschrift:

Nach Wahrheit streben
ist der schönste Beruf.

Breslau, den 7. April 1855. Dr. Krocker sen.

Eine Maxime, welcher der verehrte Jubelgreis, wie allbekannt, in den langen Jahren seines irdischen Daseins auf's Gewissenhafteste und Treulichste nachgelebt hat.

Mehrere Beamte der Freiburger Eisenbahn brachten gestern Abend ihrem Chef, dem General-Secretair Herrn Dr. jur. Glauer zu dessen Hochzeitsnachfeier ein Ständchen mit Fackelbeleuchtung. Das Programm der zum Vortrag gekommenen Piecen war sehr gewählt und wurde mit vieler Sorgfalt executirt.

Am 6. Novbr. soll die erste Männerversammlung der constitutionellen Bürger-Ressource im König von Ungarn stattfinden. — Diesen Sonnabend ist ein gemeinschaftliches Abendbrot für die Mitglieder der erwähnten Ressource in den neu decorirten Räumen des Liebich'schen Etablissements arrangirt, wozu noch Unterzeichnungen beim Tapezirer Heinze, Ohlauerstraße 75 angenommen werden.

⊙ Die im Publikum circulirenden Gerüchte über eine unpassende Wahl der Figur, welche die Hauptfaçade des künftigen Stadthauses zu schmücken bestimmt ist, können wir dahin berichtigen, daß der gewählte Gegenstand (eine Einzelnfigur) sowohl den künstlerischen Anforderungen als dem Zwecke entsprechen wird. Welcher Art derselbe sei, erlauben wir uns zu verschweigen, um die Erwartung nicht unnütz abzuschneiden. Nur soviel wollen wir noch verrathen, daß man ganz sachgemäß und allgemein verständlich verfahren ist und lediglich die Bestimmung des Kunstwerkes, den Gedanken des Gebäudes auszusprechen, im Auge gehabt hat.

—** Das Braatz'sche „Circus-Theater" im blauen Hirsch vermochte bisher nur an Sonntagen die Räume ganz zu füllen, wogegen in der Woche sich fast durchgängig eine schwächere Theilnahme des Publikums kundgiebt, als die unterhaltenden Productionen wohl verdienen. Von den anwesenden Zuschauern werden indeß die Leistungen der Gesellschaft stets mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am gestrigen Abend erschien die für derartige erheiternde Darstellungen besonders empfängliche Jugend anf allen Plätzen vertreten, und zollte unter den Mitwirkenden vorzüglich dem elastischen „Wunderkinde" die ungetheilteste Bewunderung, die sich in sehr naiver Weise durch Hervorruf nach jeder einzelnen Piece äußerte. Sämmtliche übrigen Mitglieder der Truppe zeichneten sich durch ebenso kühne als gewandte Produktionen aus, unter denen namentlich die auf dem Seil in verschiedenartigsten Nuancen allgemeines Interesse erregte. — Wie wir hören, soll im Laufe dieses Winters die Blennow'sche Kunstreiter-Gesellschaft hier eintreffen, um im Kärger'schen Circus eine Reihe von Vorstellungen zu geben.

α [Feuer.] Heute Morgen in der siebenten Stunde wurde die Feuerwehr allarmirt, indem in dem Keller eines Hauses auf der Hummerei, wo sich die Hobelspäne entzündet hatten, Feuer ausgebrochen war. Der Brand wurde nach angestrengter Bemühung der Feuerwehr gelöscht.

— Zu obiger Meldung müssen wir noch hinzufügen, daß es erst gegen 1 Uhr Mittags den Anstrengungen der Feuerwehrmannschaften gelang, die Flammen zu dämpfen, daß aber die nothwendige Räumung des Kellers die Arbeit bis in die dritte Stunde verlängerte. Die Entstehungsart des Feuers konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Um 11 Uhr etwa hieß es auf der Brandstätte, daß in der Breitenstr. ein zweites Feuer ausgebrochen sei, was Veranlassung gab, daß sofort ein Wasser- und ein Personenwagen dorthin abgeschickt wurde. Jenes Gerücht, dessen Erfinder im Gedränge spurlos verschwunden war, erwies sich aber bald als völlig unbegründet.

Am Sonntag Nachmittag passirte ein junges Mädchem vom Lande auf dem Wege hierher die Viehweide, als es einem Paar Männern begegnete, die es nach dem nächsten Wege nach der Stadt frug. Die Angeredeten versprachen der Arglosen die beste Auskunft, führten sie indeß gerade entgegengesetzt und abwärts an eine einsame Stelle ohnweit der sogenannten Sandlöcher, wo sie sie anhielten, um sie vermuthlich zu berauben. Auf ihr Hilfegeschrei schlugen die Frechen das Mädchen sogar mit einem Ziegelstück auf den Kopf, in Folge dessen die Aermste heftig aus Mund und Nase blutete. Es eilten endlich Leute zur Unterstützung der Gemißhandelten herbei, welche die Unverschämten in die Flucht jagten und sie schließlich nun einholten. Man führte sie hierauf nach der Hauptwache und von da nach dem Polizeigefängniß, nachdem die Personen und der Thatbestand hinreichend festgestellt worden waren.

Ein hiesiger junger Mann machte neulich die Bekanntschaft eines Herrn, der sich für einen adligen Gutsbesitzer ausgab. Es gelang ihm, sich so in das Vertrauen des Ersteren einzuschmeicheln, daß dieser seine öfteren Besuche sehr freundlich aufnahm und nicht den geringsten Argwohn hatte, als ihm nach einer solchen Visite plötzlich mehrere goldene Schmucksachen verschwunden waren. Von diesem Augenblick kam auch der Pseudo-Gutsbesitzer nicht wieder. Der Bestohlene traf nun in diesen Tagen den Pseudo-Gutsbesitzer zufällig auf der Straße, und brachte ihn schließlich zum Geständniß und zur Unterschrift eines Reverses, worin er sich verpflichtete, binnen 14 Tagen die entwendeten, bereits anderweitig untergebrachten Sachen wieder herbeizuschaffen. Diesem Versprechen konnte er indeß nicht nachkommen, da inzwischen die Verhaftung des Schuldigen, der ein schon bestraftes, unter polizeilicher Aufsicht stehendes Individuum sein soll, aus andern Gründen erfolgte.

—** [Gerichtliches.] Wie s. Z. gemeldet, wurde am 7. Sept. auf der Mehlgasse Nr. 23 im Holzhofe ein neugeborenes Kind aufgefunden, das noch lebend in das hiesige Armenhaus gebracht, schon am Abend des darauf folgenden Tages am Stickfluß gestorben ist. Den amtlichen Nachforschungen war es gelungen, in der Person der verehel. Pogrell aus Gimmel bei Winzig die Mutter zu ermitteln. Dieselbe wurde in Berlin, wohin sie sich von hier aus begeben hatte, verhaftet. (Wie bereits gemeldet.) Die gegen dieselbe auf Grund des § 183 des St.-G.-B. erhobene Anklage wurde gestern vor der II. Deputation des hiesigen Stadtgerichts bei Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. Verurtheilt wurde die Angeklagte wegen Aussetzung ihres Kindes zu einer 3monatlichen Gefängnißstrafe.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden wurde: Eine eiserne Kette. Ebenfalls eine eiserne circa 6 Fuß lange Kette, welche an dem einen Ende mit einem eisernen Haken versehen ist. Ein kleiner grauer Kindermantel.

Verloren wurde: Die Photographie eines Ehepaares.

Polizeilich mit Beschlag belegt: 11 Stück schwarze, theils größere, theils kleinere angeschnittene Kalb-Leder; 4 Stück ganze gelbe Schafleder; 1 noch guter schwarzer Herrenhut mit dem Etiquet; „R. Haselbach, Breslau" nebst Hut-Schachtel; 1 guter schwarzer Tuchrock mit schwarzem Comelott- und gelbem Aermelfutter; 1 blauer Tuchrock mit schwarzem Camelottfutter; 1 blautuchner wattirter Paletot mit schwarzem Camelott-Futter, rund herum mit gemustertem schwarzem Bande besetzt und Bisam-Kragen; 1 großer Schmiedehammer mit abgesägtem Stiele; 2 Stück Maurerhammer ohne Stiele; 2 Stück lange Leder-Riemen, ein jeder mit einer Schnalle versehen und mit einer schwarz- und grünwollenen Schnur zusammengebunden; 1 alter lederner Pferdezaum; 1 gelber Rohrstock; 1 gelbledernes Cigarren-Etui; 12 kurze Stückchen neue Goldleisten in blauem Papier; 1 Hundehalsband von Messingdraht mit messingenem Schlößchen; 2 Feilen mit Holzgriffen; 3 Vorlegeschlösser ohne Schlüssel; 1 Cigarrenpfeifchen und 1 Cigarrenspitze; 1 Messer mit gelber Beinschaale, enthaltend ein Federmesser und Pfropfenzieher; 1 schwarzledernes Portemonnaie mit genarbtem Stahlschloß; 1 dunkelbraune lederne gepreßte Cigarrentasche mit Golddruck und messingenem Bügel; 3 Stück gläserne Cylinder von Lampen; 1 Paar alte schwarze Buckskinghosen und 1 Paar alte Stiefeln.

[Herrenloses Gut.] Am 19. d. M. hat ein ungekannter Mann in die Behausung eines Bewohners der Karlsstraße 3 Plüsch-Herrenhüte gebracht und dort zurückgelassen, ohne solche wieder abzuholen. Dieselben sind daher als herrenloses Gut an die Polizeibehörde eingeliefert worden.

[Auffinden einer männlichen Leiche.] Am 24. d. M. Morgens wurde auf dem Tauenzienplatze in einem Strauche der daselbst befindlichen Baumanlagen ein ungekannter, circa 35jähr. Mann von kleiner Statur mit blondem Kopfhaar leblos liegend gefunden. Die sofort durch den hinzugerufenen Arzt Dr. Samosch angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Gedachte Person war am Abend vorher in angetrunkenem Zustande von mehreren Personen auf der Straße betroffen worden, und hatte anscheinend ein Schlaganfall dem Leben derselben ein Ende gemacht. Bekleidet war der Entseelte mit braunkarrirter Zeugjacke, lila Halstuch, grüner Tuchweste, braun gestreiften Zeughosen, brauner Ledermütze, leinenem schmutzigen Hemde und Halbstiefeln.

Breslau, 18. Okt. [Personal-Chronik.] Ernannt: Der Regierungs-Militär-Supernumerar Lieutenant Theurich zum Regierungs-Sekretär zweiter Klasse. — Bestätigt: Die Vokation für den bisherigen Lehrer in Neubielau, Gottfried Seliger, zum evangelischen Schullehrer in Groß-Ellguth, Kreis Reichenbach.

Allerhöchst ernannt: Die Kreisrichter Guhrauer und v. Koch zu Ohlau zu Kreisgerichts-Räthen.

[Stiftung:] Die Zuwendung, welche die zu Militsch verstorbene Wittwe des Rentmeisters Zirkel, Amalie geb. Prietsch, der dortigen evangelischen Gnadenkirche unter der Bezeichnung „Zirkel'sche Stiftung" zu bestimmten Zwecken letztwillig gemacht hat, ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, hat der Magistrat den Plan, den Kämmererposten provisorisch zu besetzen, aufgegeben und wird der Stadtverordneten-Versammlung den Vorschlag machen, eine Konkurrenz für Bewerber auszuschreiben, welche das dritte Examen im juristischen oder im Verwaltungs-Fache bestanden haben.

† Reichenbach O.-L. Am 21. d. Mts. wurde ein Tagearbeiter aus Görlitz unweit der Hieronymus'schen Wirthschaft in Ober-Reichenbach an einer Birke erhängt gefunden.

△ Waldenburg. Am 18. d. Mts. fand, wie die hiesigen „Gebirgsblüthen" melden, die jährliche General-Lehrer-Konferenz unter Vorsitz des Hrn. Superintendenten Stubenrauch statt. Nach dem Regierungs-Rescript, betreffend über den Befund der Schulen bei den letzten Prüfungen, waren die meisten in recht guter und guter, einige in genügender und weniger genügender Beschaffenheit; im Zeichnen soll besonders in den Landschulen mehr geleistet werden; der Stoff zu den Gedächtnißübungen soll vermindert werden. Man erwiderte, daß ja die meisten Lectionspläne keine besondere Zeichnenstunde enthalten und es ein eigen Ding sei, wenn das Zeichnen verlangt werde; auch bemerkte Lehrer H., daß das immerwährende Wechseln mit Lehrbüchern und der Umstand, daß viele Schulen und starke Klassen von bloßen Knaben unterrichtet würden, den Leistungen in den Schulen großen Eintrag thuen. — Später wurde das Adjuvanten-Verhältniß zu den Hauptlehrern zur Sprache gebracht, indem 2 fingirte Briefe verlesen wurden, die den Geist der heutigen Hilfslehrer kennzeichnen und wovon der eine allerdings eine harte Anklage gegen die jungen Lehrer enthielt, und welche zum Staunen der Anwesenden auch nicht einmal zu widerlegen versucht wurde, obgleich die älteren Lehrer dazu aufmunterten. — Nach dem Schlusse der Konferenz fand ein einfaches Mahl und Abends zur Feier des 18. Oktobers ein Konzert seitens der evangelischen Lehrer des Kreises statt, dessen nicht unerheblicher Rein-Ertrag den Lehrer-Wittwen und Waisen zu Gute kommt.

♃ Pleß. Die kgl. Regierung zu Oppeln fährt in sehr anzuerkennender und fruchtbringender Weise fort, die Statistik ihres Bezirks zu kultiviren. So beabsichtigt sie jetzt die Ausarbeitung einer Topographie Oberschlesiens, welche später veröffentlicht werden soll. Die Verwaltungsbehörden sind mit Sammlung der hierzu erforderlichen Notizen beauftragt.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

X. **Posen,** 24. Okt. Gestern Vormittag 9 Uhr wurden die neueingetretenen Mannschaften des 1. westpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 6 und des 1. niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 in die Garnisonkirche geführt, um nach vorangegangenem Gottesdienste den Fahneneid zu leisten. Es sind durchweg kräftige junge Leute, die Schlesien diesmal gestellt hat, so daß sich bei den gleichfalls an der Garnisonkirche aufmarschirten Rekruten aus hiesiger Provinz, welche gestern von hier nach Berlin zur Garde abgingen, an hervorragender Körperconstitution sich auszeichnende Individuen bemerken ließen. — Die Abänderung unsers bisherigen Wochenmarktssystems, wonach seit dem 1. d. Mts. die Butter, die sonst in beliebigen Töpfen und Behältern nach dem Augenmaß ver- und gehandelt wurde, nach Gewicht verkauft werden muß, hat unter den Landleuten noch immer nicht rechten Eingang finden können; markttäglich ereignen sich komische Auftritte unter den Verkäufern und Käufern, wo schließlich die Behörde den Ausschlag geben muß. Auch auf dem Fleischmarkt, wo bisher nach Augenmaß gekauft wurde, dient jetzt das Gewicht zur Grundlage. Unser „Neu-Markt", der in unmittelbarer Nähe der kath. Pfarrkirche und des Regierungs-Gebäudes gelegen ist, war bisher außer den gewöhnlichen Wochenmarktstagen der Verkaufsplatz von Victualien rc., wurde aber seit dem 3. d. M. nach dem Platz am Schauspielhause verlegt, weil der Marktverkehr störend auf die genannten Umgebungen eingewirkt, ist aber auf Reclamation der Bürgerschaft, die in der Nähe des „Neuen Marktes" wohnt, wieder zum Marktverkehr — mit Ausschluß der Sonntage — freigegeben worden. — Der Grünberger Wein, der hier alljährlich in bedeutenden Quantitäten bezogen wird, stellt sich dies Jahr nach dem Urtheil der Consumenten als ganz besonders gut und süß heraus, und machen hier die Wiederverkäufer der Grünberger Trauben diesmal ein ganz besonders rentables Geschäft. — Ueber die heurige Kartoffelernte im Großherzogthum lassen sich keine befriedigenden Stimmen vernehmen; keine Kartoffel ist mehlreich genug, keine platzt beim Kochen auf, und nur den rothen und blauen derartigen Erdfrüchten schreibt man dies Jahr vornehmliches Gedeihen und Güte zu.

♒ **Lissa,** 22. Okt. [Hopfenbau und daraus erzielte Erträge. — Ober-Präsident v. Bonin.] Die glänzenden Resultate, welche durch die Hopfenkultur in den benachbarten bomster und bucker Kreise erzielt werden und die jährlich sich steigernde, materielle Ausbeute, welche dieser landwirthschaftliche Kulturzweig bietet, hat die oberste Verwaltungsbehörde der Provinz veranlaßt, den vermehrten Anbau dieses Produkts auch für andere Bezirke und Kreise derselben in Anregung zu bringen. Das aus diesem Anlaß an die landwirthschaftlichen Vereine der Provinz gerichtete Rescript erörtert unter anderem die Frage, ob die Bodenbeschaffenheit dem Anbau des Hopfens geeignet erschien und welche andere etwanige Hindernisse und Schwierigkeiten demselben entgegenstehen? Der hiesige landwirthschaftliche Verein gelangte in seiner jüngsten Sitzung nach erschöpfender Berathung zu dem Beschlusse, „daß der Boden in hiesigen Kreisen zwar für den Anbau dieses Produkts kein Hinderniß biete, gleichwohl sei von diesem Kulturzweige hier Abstand zu nehmen, weil es überall für denselben an genügenden und geeigneten Arbeitskräften fehle und namentlich den Dominialbesitzern kein Gewinn aus diesem Betriebe in Aussicht stehe. Wenn in der Umgegend von Neutomysl der Hopfenbau eine höhere und gewinnreichere Ausbeute gewähre, so sei diese in der besonders dazu geeigneten Bodenbeschaffenheit, dann aber vorzugsweise in dem Umstande zu suchen, daß dort der Anbau von den kleineren Grundbesitzern betrieben werde, was hier nicht zu erwarten stehe." — Wie groß die Ausbeute und wie belangreich die Geschäfte sind, welche in diesem Handelsartikel gegenwärtig hier gemacht werden, haben wir in der vorigen Woche wieder wahrnehmen können. Das Städtchen Neutomysl, das kaum mehr als 1000 bis 1200 Einwohner zählt, war wiederum der Sammelplatz von Hopfenhändlern aus allen Gegenden Deutschlands und die Preise steigerten sich in Folge dieser Concurrenz von Käufern bis auf den abnormen Preis von 160 Thlr. für den Centner diesjährigen Hopfens. Erst am Dinstage, dem letzten Geschäftstage, gingen die Preise merklich zurück. Der Zudrang von auswärtigen Geschäftstreibenden war ein so großer, daß die meisten sich mit einem sehr bescheidenen Unterkommen im Orte, Viele sogar mit einem Logement auf den nächst gelegenen, ländlichen Ortschaften begnügen mußten. Empfindlich war der Mangel an geprägtem Gelde. Unsere Landleute sind von einem natürlichen Mißtrauen gegen Papiergeld, selbst gegen das sonst so gesuchte preußische, befangen und erboten sich häufig den Centner mit 4 bis 6 Thlr. billiger gegen Courant zu verkaufen. Die Spekulation wußte diesem Mangel theilweise auszubeuten. Durch Extrapostfahrten nach den nächstgelegenen Städten Grätz, Wollstein und selbst Posen führte sie gegen 80,000 Thlr. Silbermünzen dem Handelsplatze zu. Auch nach einer andern Richtung hin zeigte sich die Spekulation, wenn auch in weniger reeler Weise thätig. Der ungleich weniger gehaltreiche, sogenannte wilde Hopfen wird in den Forsten von ärmeren Leuten sorgfältig gesammelt, zum Verkauf gebracht und von den Händlern mit größeren Quantitäten kultivirten Hopfen vermischt. Aus den reisener Forsten sind auf diese Weise 22 Centner wilden Hopfens in den Handel gekommen und mit 32 bis 35 Thlr. pro Centner bezahlt worden. Ein Handelsmann brachte sogar bis von der polnischen Grenze her eine Quantität bereits ausgekochten Hopfens zu Markte, den er betrüglicherweise an den Mann bringen wollte. Er mußte mit seiner Waare zwar den Platz räumen, fand aber nichts desto weniger noch einen Käufer, der ihm 5 Thlr. pro Centner zahlte. In welcher Gegend Deutschlands mag das aus diesem Hopfen producirte echt Baierische verkonsumirt werden! — Am Freitag gegen Abend traf der Ober-Präsident v. Bonin von Fraustadt aus hier ein, besichtigte am folgenden Tage alle Kirchen-, Schul- und öffentlichen Gebäude, ließ sich auf dem Rathhause die Spitzen der Behörden, die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegii vorstellen und reiste dann gegen 1 Uhr Mittags mittelst Extrapost in Begleitung des Kreis-Landraths, Geh. Raths v. Heinitz nach Cubonia, um daselbst den ihm von Herrn v. Morawski gemachten Besuch zu erwidern. Abends traf derselbe hier wieder ein und begab sich mit dem zweiten breslauer Personenzuge nach Posen zurück.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

= **Breslau,** 25. Oktober. [Preß-Prozeß.] Der Candidat Müller und der Buchdrucker Freund waren, wie wir bereits früher gemeldet haben, wegen öffentlicher Verleumdung und Beleidigung des Theater-Direktors Schwemer durch Erkenntniß des Stadtgerichts zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monaten verurtheilt, und Letzterem außerdem noch der Fortbetrieb seines Gewerbes als Buchdrucker untersagt worden. Sowohl die Angeklagten als auch die Staatsanwaltschaft appellirten gegen dies Erkenntniß. Am 24. d. M. wurde die Sache in zweiter Instanz verhandelt, und der von den Angeklagten angetretene Beweis der Wahrheit ihrer Behauptungen durch Vernehmung des Hrn. Ober-Präsidenten v. Schleinitz und des Hrn. Polizei-Präsidenten v. Kehler aufgenommen. Beide Behörden bekundeten amtseidlich nicht nur, daß alle gegen den Direktor Schwemer behaupteten Thatsachen, über deren Wahrheit sie Zeugniß abzulegen hatten, durchaus unwahr und erdichtet wären, sondern erklärten überdies noch, daß sich der Direktor Schwemer, bevor ihm die hiesige Theaterleitung übertragen worden, mit Bezug auf die jedesmalige Direktion, deren Beamter er gewesen, nie einer Verdächtigung in irgend welcher Weise schuldig gemacht hätte, und derselbe die hiesige Theaterleitung auf Grund der Ueberzeugung der Behörden von dessen Tüchtigkeit und Befähigung erlangt hätte. Hieraus läßt sich wohl leicht eine Schlußfolgerung auf den von den Angeklagten anderweitig angetretenen, von dem Appellations-Gerichte aber für unerheblich erachteten Beweis ziehen. Dem entsprechend wurden auch beide Angeklagte je zu 7 Wochen Gefängniß bestraft, dem Angeklagten rc. Freund dagegen wieder der Fortbetrieb seines Gewerbes erlaubt. Die in Betreff des Buchdruckers Freund getroffene Entscheidung ist für die Presse von weitreichender Wichtigkeit.

— Die Fürstin Carolina Iwanowska hat, wie die „Gaz. di Venezia" meldet, von dem h. Stuhle die Bestätigung der von dem katholischen Erzbischof von Petersburg ausgesprochenen Senten erhalten, wodurch ihre Ehe mit dem Fürsten Nikolaus von Sayn-Wittgenstein für nichtig erklärt wird. Ihr Gemahl hat bereits eine andere Ehe geschlossen, und sie wird jetzt bekanntlich Franz Liszt heirathen.

— Die französische Nation ist vor einigen Tagen Hauseigenthümerin in Berlin geworden, indem für die französische Gesandtschaft das Haus des Geh. Commerzienraths Carl auf dem Pariser-Platze angekauft wurde. Wie den „H. N." geschrieben wird, gab dieser Kauf am vergangenen Dinstag den Anlaß zu einer komischen Scene auf der Hypothekenstube des hiesigen Stadtgerichts. Als nämlich das Haus auf den Namen der grande nation eingetragen werden sollte, wurde zunächst die Frage erwähnt, ob die große Nation auch eine „moralische Person" sei. Es wurde darauf eine von dem Kaiser Napoleon III. eigenhändig unterzeichnete Urkunde producirt, welche den hiesigen französischen Gesandten zu dem Hauskauf ermächtigte. Da das Haus aber mit Hypotheken im Betrage von 57,000 Thlrn. belastet bleibt, so wurde die Frage aufgeworfen, ob der Kaiser Napoleon berechtigt sei, der französischen Nation eine solche Last aufzubürden, und es soll sogar erwogen worden sein, ob nicht zu diesem Behufe ein Gutachten des französischen Justizministers einzuholen und die übliche „Verwarnung" an die französische Nation zu richten wäre. Da aber schließlich die Eintragung vollzogen wurde, so scheint man auf die formellen Bedenken kein allzugroßes Gewicht gelegt zu haben, zumal ein Präcedenzfall schon in Bezug auf das russische Gesandtschaftshotel vorhanden ist.

---

*) Wahrscheinlich ein Blatt aus der interessanten „Galerie breslauischer Berühmtheiten" im Besitze des thätigen Schatzmeisters des schlesischen Kunstvereins.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 24. Oktbr. **[Handelskammer.]** In der gestrigen Sitzung theilte Herr Theodor Molinari der Versammlung mit, daß er sich entschlossen habe, die auf ihn gefallene Wahl als Mitglied der Handelskammer anzunehmen, jedoch thue es ihm Leid, bei seinem Vorsatze beharren zu müssen, für den Fall, daß man ihn wiederum mit der Ehre des Präsidiums zu betrauen gedenke, aus Geschäfts- und Gesundheits-Rücksichten dieselbe abzulehnen. Wenn schon unter Bedauern über den bevorstehenden Verlust ihrer bisherigen Präsidialleitung, nahm die Kammer doch die Mittheilung über den ferneren Verbleib des Herrn Molinari in Mitten derselben mit großer Freude entgegen.

Wegen einer Anfrage über den veränderten Werth der Scheidemünze seit 1808 wurde der Bittsteller an die königliche Münz-Direktion in Berlin verwiesen.

Herr Kommerzien-Rath Heimann erstattet Bericht über die Zuschrift der königl. Regierung vom 8. d. M., resp. das Reskript des Finanz-Ministeriums vom 29. v. M., betreffend die **Cirkulation der sog. polnischen Gulden- und ZweiguldeneStücke** aus den Jahren 1766—1794 und 1807—1814. Nach Ansicht desselben kommen die fraglichen Geldsorten jetzt nur noch selten, und in wenig belangreichen Beträgen im diesseitigen Bezirk vor, wogegen in den 20r und 30r Jahren deren Umlauf allerdings beträchtlich gewesen sei. Die Fabrikanten und Kaufleute, welche mit dem Gebirge und den an Polen grenzenden Distrikten in Verbindung ständen, und denen dieselben unter anderen baaren Rimessen zugingen, sammelten und verwechselten sie mit mäßigem Verlust. Der Verlust komme aber kaum dem Nachtheil gleich, welchen die genannten Gewerbtreibenden hergebrachter Weise dadurch erlitten, daß sie den Betrag der verkauften Waaren in Gold und anderen Münzsorten zu einem etwas höheren, als dem marktgängigen Börsenpreise annehmen müßten. Beschwerden und Klagen aus dem kaufmännischen Kreisen seien deshalb gewiß nur selten gehört. Ein Einschreiten der Staatsregierung halte er daher nicht für geboten. Die Kammer bestätigte die Angaben des Berichterstatters und beschloß, die Zuschrift der königlichen Regierung in diesem Sinne zu erwiedern.

Den gesammten übrigen Theil der Sitzung nahm außer einigen **erledigten Gesuchen** von weniger allgemeinem Interesse die ausführliche Eingabe der hies. beeideten Mäkler, betreffend die **Reorganisation des Mäklerwesens,** in Anspruch; gleichwohl kam dieselbe nur in Betreff des ersten Punktes, anlangend die **Ausschließlichkeit** des Mäklergewerbes, zur Beschlußfassung.

Ausgehend von den herrschenden Unzulänglichkeiten im Mäklerwesen und anknüpfend an die Bestimmungen des Nürnberger Handelsgesetz-Entwurfs hat die Denkschrift im Widerspruch mit dem Grundsatz des letzteren zunächst die **Aufrechthaltung der ausschließlichen Gerechtsame** als die unerläßliche Vorbedingung für die Conservirung eines tüchtigen Vermittleramtes hingestellt. In weiterem Verlauf verfolgt sie sodann auf dem Gebiete des solchergestalt geschützten Gewerbebetriebs verschiedene Erleichterungen und Befreiungen, welche dem Verkehre selbst wünschenswerth und der vermittelnden Stellung des Mäklers nicht widersprechend seien.

Indem wir uns vorbehalten, auf diesen so wichtigen Gegenstand nach vollständiger Erledigung desselben mit möglichster Ausführlichkeit zurückzukommen, theilen wir vorläufig nur das erste Ergebniß der mehrstündigen Discussion mit, wonach die Kammer für Aufrechthaltung der Art. 65 u. 83 pos. 2. des nürnberger Entwurfs sich auszusprechen beschließt. Nach Art. 65 hört die ausschließliche Gerechtsame der Mäkler auf, und Art. 83 pos. 2 gestattet den Landesgesetzen nur nach Maßgabe besonderer örtlicher Bedürfnisse zur Monopolisirung derselben zurückzugreifen. Der Antrag des Vorsitzenden, Herrn Molinari, noch weiter zu gehen, als der nürnberger Entwurf, und durch Streichung des Art. 83 pos. 2, soweit derselbe hier in Rede steht, jede, selbst eine solchergestalt nur bedingte Rückkehr zur Monopolisirung ein für allemal auszuschließen, fand keine Majorität.

Das k. Hauptbank-Direktorium und die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden warnen vor der Annahme der neuerdings im Verkehr vorgekommenen falschen Banknoten zu 25 Thaler, die zwar in ihrem Gesammteindruck den echten ähnlich erscheinen, aber bei einiger Aufmerksamkeit von denselben leicht zu unterscheiden sein sollen. Im Interesse des Publikums, dem bei Präsentation in kgl. Kassen solche falsche Banknoten ohne Schadenersatz confiscirt werden, wäre es wünschenswerth, wenn die Behörden auch einige specielle Unterschiede und Kennzeichen der falschen Banknoten veröffentlichten, um so mehr, als nicht Jedermann immer eine echte Banknote hat, um den Vergleich mit dem Gesammteindruck einer andern, die er im Verkehr bekommt, aufstellen zu können.

---

* **Neutomysl,** 23. Okt. [Hopfenbericht.] Die Preise des Hopfens sind nach der Abreise des größten Theils der fremden Händler, wie vorauszusehen war, herabgedrückt worden. Heute will man nicht mehr als höchstens 115 Thlr. pro Centner anlegen, und wenn auch die wenigen hier noch zurückgebliebenen Aufkäufer abgereist sein werden, dann wird der Preis des Hopfens in diesem Herbste schwerlich wieder die Höhe erreichen, welche er gehabt hat. Man nimmt an, daß in der hiesigen Gegend überhaupt nur noch etwa 2000 Centner Waare zurückgeblieben sind, welche sich auch theilweise schon in den Händen der hiesigen Händler befinden.

Wie uns bekannt geworden ist, wurde dem Bankier J. J. Flatau zu Berlin bei Gelegenheit der 50jährigen Jubelfeier der pommerschen ökonomischen Gesellschaft in Cöslin für seine 24jährigen Bemühungen um den neutomysler Hopfenbau der Ehrenpreis, bestehend in einer großen silbernen Medaille, zuerkannt.

---

† **Breslau,** 25. Oktbr. [Börse.] Die Stimmung war matter bei wenig veränderten Coursen. National-Anleihe $55\frac{1}{2}$ Geld, Credit $61\frac{1}{2}$ bez., wiener Währung $74\frac{5}{6}$—$74\frac{2}{3}$ bez. Aktien und Fonds bei geringen Umsätzen unverändert. Schles. Bankantheile $76\frac{3}{4}$ Geld.

Breslau, 25. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, in feinen Sorten begehrt; ordinäre 12—$13\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 14—$14\frac{3}{4}$ Thlr., feine $15\frac{1}{6}$—$15\frac{5}{6}$ Thlr., hochfeine $16\frac{1}{6}$—$16\frac{5}{6}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, ruhig; ordinäre 15—17 Thlr., mittle 18—20 Thlr., feine 21—22 Thlr., hochfeine — —.

Roggen (pr. 2000 Pfund) höher; pr. Oktober $56\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November 53 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember $51\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar —, April-Mai $49\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld.

Rüböl etwas fester; gek. 100 Ctr.; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Oktober und Oktober-November $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar $11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Januar-Februar 1861 $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., Februar-März $11\frac{3}{4}$ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 12 Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus loco matter, Termine fester; loco $20\frac{1}{2}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt, pr. Oktober 20 Thlr. Gld., Oktober-November $19\frac{5}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember $19\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März und März-April $20\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $20\frac{1}{6}$ Thlr. Br.

Zink loco Bahnhof 5 Thlr. 16 Sgr. zu bedingen, Abgeber fehlen.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 25. Oktbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Am heutigen Markte war für alle Getreidearten eine etwas festere Stimmung vorherrschend, doch war das Geschäft zu gestrigen Preisen sehr beschränkt und die Zufuhren wie Angebote von Bodenlägern sehr mäßig.

Weißer Weizen	88—96—98—104	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	86—90—95— 99	"	
Brenner-Weizen	70—75—80— 82	"	
Roggen	63—66—69— 72	"	
Gerste	56—60—68— 73	"	
" neue	45—50—58— 62	"	
Hafer	27—29—31— 33	"	
" neuer	22—24—26— 28	"	
Koch-Erbsen	65—70—75— 80	"	
Futter-Erbsen	54—58—60— 62	"	
Wicken	44—47—50—53— 55	"	

Oelsaaten behauptet und tadelfreie Qualitäten Winterraps hielten sich gut begehrt. — Winterraps 85—90—93—95—97 Sgr., Winterrübsen 80—85—88—90—93 Sgr., Sommerrübsen 70—74—76—78—80 Sgr., Schlag-Leinsaat 65—70—75—80—85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl angenehmer; loco $11\frac{1}{2}$ Thlr. Br., pr. Oktober und Oktober-November $11\frac{5}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., November-Dezember $11\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. Frühjahr 1861 blieb $12\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 12 Thlr. Gld.

Spiritus niedriger, loco $12\frac{3}{4}$ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten beider Farben, besonders in feinen Qualitäten begehrt, wurden willig die letzten Preise angelegt.

Rothe Kleesaat $12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$—$15\frac{1}{2}$—17 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Kleesaat 13—16—19—21—23 Thlr.	
Thymothee 8—9—10—$10\frac{1}{2}$—11 Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 25. Okt. Oberpegel: 13 F. 9 Z. Unterpegel: 2 F. 5 Z.

Vorträge und Vereine.

M **Breslau,** 24. Okt. [Verein junger Kaufleute.] Der angekündigte Vortrag des Hrn. Dr. Elsner „über Italiens Einfluß auf die Bildung Europas" hatte ein sehr zahlreiches Damen- und Herren-Publikum herangezogen. Italien, das Land der Sehnsucht Aller bietet Jedem irgend etwas und es ist kein Volk Europas, welches zu diesem Lande nicht in irgend welcher Verbindung stand. Italien ist die Wiege der höheren Agrikultur, der Tourist findet zahllose Naturschönheiten, der Geschichtsforscher allerlei Monumente älterer und neuerer Zeit und was das Alterthum an Bildung besaß, ging durch Italien auf das übrige Europa über. Es ist das erste Land, welches seine Sprache ausbildete und an italischer Poesie haben sich alle andern Länder das Muster genommen. Im Staatsleben gaben die Städte-Verfassungen u. a. Verhältnisse ebenfalls Muster ab, im Handel ging Italien allen anderen europäischen Völkern voran und letztere verdanken ihm unter Anderem auch die Wechsel-, Bank- und sonstige Einrichtungen. Vor Allem aber ist es die Kunst, welche dort zuerst gepflegt wurde und die große Zahl der Maler von wohlverdientem Weltruf, der Baumeister, der Bildhauer, dann wieder die Schöpfer der neueren Musik und des Gesanges bezeugen die Wichtigkeit Italiens und den Bildungs-Einfluß auf Europa. Und Alles dieses ist dort zu so hohem Glanze gestiegen unter nicht gerade günstigen politischen Verhältnissen, welche aber andererseits wieder auf die Ausbildung der Diplomatie hinwirkten. Es ist von Bedeutung aber auch wohlbegründet, daß gerade ein Italiener der Entdecker der neuen Welt wurde. Aber unter allen Stürmen von Außen und Bedrückungen von Innen hat das Volk seine Lebensfähigkeit bewahrt, dies bezeugen die neuesten Ereignisse u. s. w., und wohl dürfte Italiens Einheits-Bestrebung für andere Völker einst auch zum Muster genommen werden.

Ö **Breslau,** 25. Okt. [Vierteljahrs-Versammlung des schles. Museum-Vereins.] Die vom Vereine für Begründung und Erhaltung eines schles. Alterthümer-Museums gestern in den Räumen der Vaterländischen Gesellschaft abgehaltene vierteljährliche Versammlung war an Besprechungsstoff so reichhaltig, daß man beschloß, zumal bereits mehrere Vorträge in Aussicht gestellt sind, während des Winters alle vier Wochen zusammenzukommen. Zuvörderst gab Herr Dr. Luchs Bericht über die Bereicherungen, welche das Museum seit der letzten Versammlung erfahren hat; wir behalten uns betreffs dessen weitere Mittheilungen vor. Leider ist die Neigung zu Schenkungen an das Museum noch nicht in erwünschtem Maße verbreitet, eben so wenig der Sinn und das richtige Verständniß für die Conservirung von Alterthümern. Durch sog. „Restaurationen" wird Manches verdorben statt erhalten. Gleichwohl ist anzuerkennen, daß in diesen Stücken gegen früher schon Vieles besser geworden, Dank den Anregungen und dem Beispiele, welche vom Vereine ausgegangen. Der Vorstand hat den Druck einer Broschüre beschlossen, welche über die Zukunft des Museums handeln und nachweisen soll, welchen Umfang und welche Bedeutung dasselbe bei vermehrter Unterstützung gewinnen müsse. Seitens der Stadt-Behörden wird ihm immer mehr Theilnahme zugewendet, wie neuerdings die Ueberweisung zweier bei der Rathhaus-Reparatur in einem Zwischen-Fußbodenraume aufgefundenen Streitflegel und mehrerer zur Vorlage kommenden großen Abbildungen (Kanonenläufe mit Inschriften, Altar, Stadt-Thor) erweisen. Von Langseifersdorf ist ein wohlerhaltenes Bronzegeräth (Steinmeißel) eingesandt, aufgefunden auf dem Geiersberge in den fürstlich Carolath'schen Forsten. Von der Hedwigs-Statue (Elisabetkirche) und drei Marien-Statuen (Sandkirche) sind Abgüsse angefertigt und werden mit Genehmigung der kgl. Regierung zum Besten des Museums verkauft, worauf Freunde der Kunst und des Museums hierdurch aufmerksam gemacht sein mögen. — An den Bericht schlossen sich mehrseitige Besprechungen. So ward durch Literat Oelsner der Wunsch nach Abfassung einer kurzen Anleitung zum richtigen Verständnisse der Alterthümer, ihrer Beschreibung, Conservirung 2c. ausgesprochen (eines quäst. Alterthümerkatechismus, wie dergl. bereits von mehreren Alterth.-Vereinen ausgegangen). Die Nützlichkeit einer solchen Druckschrift ward allgemein anerkannt. Lebhaft äußerte sich auch der Wunsch, daß die Stadt ein Lokal für das Museum gewähren möge. Für voluminösere Gegenstände der Stein-Ornamentik dient der Stadt-Bauhof als Provisorium. Mehrere noch der Sicherung harrende wurden namhaft gemacht. Ueber den Verbleib der Schaubertschen Alterthümer, welche laut Gerücht dem Museum zugekommen sein sollen, wußte Niemand Auskunft zu geben. — In einem durch zahlreiche eigene Handzeichnungen, so wie durch lith. Abbildungen illustrirten Vortrage gab Herr Baumeister Lüdecke Nachricht über Bauweise mittelalterlicher Burgen und befestigten Schlösser, wie sie sich geschichtlich entwickelt hat, insbesondere der „Hofburgen", als der ausgedehnteren Bauwerke dieser Gattung. Als demonstrative Beispiele wurden die Rudelsburg, Saaleck u. a., von Hofburgen die Wartburg und der Karlstein, letzterer besonders eingehend, vorgeführt. Der Karlstein bei Beraun („Verona mea") in Böhmen, 1348 begonnen, war Hofburg Karl's IV. und der Ort, wo dieser die Reichskleinodien aufbewahrte. Aus einer gedruckten Geschichte dieser Burg ward schließlich eine Beschreibung ihrer Belagerung vorgelesen, welche letztere damit endete, daß die bereits völlig ausgehungerten Belagerten ihre Belagerer durch wohlangelegte Täuschungen zum Glauben an das Vorhandensein reicher Mundvorräthe und unterirdischer Communicationsgänge brachten.

Hilferuf.

Am 25. September hat ein furchtbares Brandunglück unsere Stadt betroffen. Ueber die Hälfte derselben ist in wenigen Stunden in Asche gelegt worden, im Ganzen circa 200 Häuser, Scheunen und Ställe nicht gerechnet. Auch unsere schöne Kirche ist ganz ausgebrannt, das Mädchenschulgebäude, das Gerichtslokal, die Apotheke und Post eingeäschert. Wegen des außerordentlich raschen Umsichgreifens der Flammen, die von einem heftigen Winde getrieben wurden, und wegen des fürchterlichen Qualms, welcher den Zugang zu den meisten Brandstätten verwehrte, hat nur sehr wenig von der Habe der Bewohner gerettet werden können. Viele Hunderte stehen in Folge dessen obdachlos und vom Nöthigsten entblößt da. Rasche und umfassende Hilfe thut Noth. Möge unser großes Unglück wenigstens die Linderung finden, die die Mildthätigkeit gewähren kann. Möge die Barmherzigkeit in der Nähe und aus der Ferne die helfende Hand reichen und sich den Dank vieler hart betroffenen Herzen erwerben.

Gaben aller Art, sei es das dem Unglück gespendete Opfer des Reichen, sei es das Scherflein des Armen, werden auf das Dankbarste vom unterzeichneten Comité entgegen genommen. — Wir bitten die Redaktionen öffentlicher Blätter, diesen Hilferuf aufzunehmen und sich der Annahme milder Gaben zu unterziehen*). Ihnen und allen Gebern sagen wir im Voraus im Namen der Unglücklichen den herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

Ellrich am Harz, im Oktober 1860. [2799]

Im Auftrage des Hilfs-Comité's:

Der Oberprediger Geißler. Der Bürgermeister Köhler. Der Gerichts-Assessor Becherer.

*) Sehr gern sind wir bereit, gütige Geldbeiträge für die Verunglückten anzunehmen. **Expedition der Breslauer Zeitung.**

Am 20. d. Mts. vollendete nach schweren Leiden in Folge eines Schlaganfalls in Glaz — wohin sie mit ihrem Ehegatten eine nothwendige Reise unternommen — unsere heißgeliebte Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, die verehelichte Gastwirth **Seifert, Bianka,** geborne **Krause,** im 33. Lebensjahre. Unsern Verwandten und Freunden zeigen wir, tief erschüttert, dies ergebenst an.

Altwasser und Breslau, den 25. Oktober 1860. [3723]

J. Seiffert, als Gatte.
Elisabet, Maria und **Angelika,** als Kinder.
Krause, Stadtgerichts-Kanzlei-Sekretär, als Vater, nebst Frau und 3 Söhnen.

[3709] **Todes-Anzeige.**

Mit tiefbetrübtem Herzen zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an, das im Alter von 60 Jahren erfolgte Ableben unsers inniggeliebten Gatten und Vaters, des Hausbesitzers **Anton Fiebach.**

Breslau, den 24. Oktober 1860.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr statt.

Gestern Abend um 11 Uhr vollendete im Herrn nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren unser inniggeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kantor und Lehrer **Traugott Seigetreu Krebs.**

Märzdorf bei Hainau, den 24. Okt. 1860.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heut Mittag 12 Uhr entschlief sanft unsere vielgeliebte Mutter, Schwester, Schwiegertochter und Schwägerin, die verwittwete Kreisrichter **Friederike Werneyer,** geb. **Unteutsch,** nach vollendetem 40sten Lebensjahre.

Freunden und Verwandten widmen diese traurige Anzeige **die Hinterbliebenen.**

Breslau, den 24. Oktober 1860. [3726]

Familiennachrichten.

Verlobung: Fräul. Ida Neugebauer in Sulau mit Hrn. Optikus Richard Sitte in Breslau.

Ehel. Verbindung: Hr. Apotheker Herrmann Rausch mit Frl. Elisabeth Hoffmann-Schönborn in Canth.

Todesfälle: Hr. Kanzlei-Diätar. Werner in Breslau, Frau Emilie Berg geb. Feldmann in Rudzinitz, Hr. Lehrer C. Mache in Neustädtel.

Verlobungen: Frl. Clata Ladendorff mit Hrn. Kfm. Heinrich Deiches in Berlin, Frl. Rosalie Breslauer mit Hrn. Liepmann Klein das., Frl. Louise Wirth mit Hrn. Fritz Lentz in Fehrbellin, Frl. Bertha Ruhbaum mit Hrn. Prem.-Lieutenant Sterzel in Rathenow.

Ehel. Verbindungen: Hr. Militär-Intendantur-Rath Gustav Rust mit Frl. Marie von Poncet in Wolfshagen, Hr. Hauptmann Wilh. v. Vormann mit Frl. Marie v. Ziegler in Ehrenbreitstein, Hr. Dr. Weber, praktischer Arzt, mit Frl. Pauline v. Braunschweig in Wehlau.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Major a. D. F. v. Massenbach in Brandenburg, Hrn. Rob. Ramm in Falmierowo, eine Tochter Hrn. L. Hadra in Berlin, Hrn. v. Kameke in Lustebuhr.

Todesfälle: Fr. Louise Holtzbecher, geb. Müller (Mutter der so früh entschlafenen Fr. Julie v. Holtey) in Berlin, Hr. Oberstlieutenant Friedrich Wilh. Schmidt in Stralsund, Hr. Albr. Aug. v. Winterfeld auf Vahrnow.

Theater-Repertoire.

Freitag, 26. Oktbr. (Gewöhnl. Preise.) **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz. Musik von J. Offenbach. Vorher: **„Eine Partie Piquet."**

Sonnabend, 27. Oktbr. (Gewöhnl. Preise.) Letztes Gastspiel und **zum Benefiz** des Fräul. **Victorine Legrain,** erste Tänzerin des Théatre impérial de l'académie in Paris, unter Mitwirkung des Hofballetmeisters Hrn. **Martin,** vom herzogl. Hof-Theater zu Braunschweig. **„Wer kräftig will, gelangt zum Ziel."** Lustspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Robert. Hierauf: **„Des Malers Traumbild."** Ballet in 2 Abtheilungen, nach einem Plan von Perrot, arrangirt vom Hofballetmeister Martin. Musik von Cesar Pugni. (Die Gräfin, Fräulein **Victorine Legrain.** Lionello, Herr **Martin.**)

Singacademie.

Am Montag den 5. November d. J. eröffne ich einen Elementarkursus im Gesang für junge Damen zur Vorbereitung für die Singakademie. Meldungen dazu werden täglich von **10** bis **11** Uhr Vormittags in meiner Wohnung entgegengenommen. [2846]

Breslau, den 23. October 1860.

Der Director der Singacademie
Julius Schäffer,
Tauenzienstrasse 72a. II.

In unserer Gemeinde ist der Posten eines **Kantors** und **Schächters** erledigt. Monatliches Fixum 14 Thlr. exclusive der bekannten Nebeneinnahmen und der Revenue für die Eidesabnahme. Qualificirte Bewerber wollen sich beim Unterzeichneten baldmöglichst melden. Reisekosten werden nicht erstattet. [2907]

Tost, den 24. Oktober 1860.

Der Synagogen-Vorstand.

Gasthaus-Verkauf.

Familienrücksichten bestimmen mich, mein Haus nebst vollständiger Einrichtung, unter den vortheilhaftesten Bedingungen, zu verkaufen, ich enthalte mich jeder Anpreisung. Die Herren Käufer werden ersucht, mündlich das Nähere mit mir zu besprechen, da sich ungesehen über das Ganze kein Urtheil fällen läßt.

Friedrich Lagler, [2840]
Besitzer des hohen Hauses.
Teplitz in Böhmen, Mühlstraße Nr. 301,

Wintergarten.

Heute Freitag den 26. Oktober: [3712]

Nachmittag-Konzert,

Anfang 4 Uhr,

und Abend-Konzert

der Iserthaler Sänger Penz.

Anfang 7 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Weiss-Garten.

Heute Freitag den 26. Oktbr.: [3720]

2. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie Nr. 7 von Beethoven. Ouverture (Nachklänge von Ossian) von Gade und Schattentanz von Meyerbeer.

Anfang 5 Uhr Ende 10 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Amtliche Anzeigen.

[1316] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung des für die hiesigen königl. Garnison- und Lazareth-Anstalten pro 1861 erforderlichen Bedarfs an **Brennmaterialien,** bestehend in circa:

1060 Tonnen Stück-Steinkohlen,
250 Tonnen Würfel- „
33 Klaftern weichem Leibholze,
8 „ hartem „

soll höherer Verfügung zufolge im Wege der Submission verdungen werden, wozu ein Termin auf

Sonnabend den 3. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in dem Geschäfts-Lokale der unterzeichneten Verwaltung anberaumt ist. Kautionsfähige Lieferanten werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die bezüglichen Bedingungen daselbst während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Brieg, den 18. Oktober 1860.

Königl. Garnison-Verwaltung.

[1303] **Bekanntmachung.**

Für die hiesigen königlichen Garnison-Anstalten sind pro 1861 ungefähr

3500 Tonnen Steinkohlen

erforderlich, welche Lieferung im Wege der Submission sicher gestellt werden soll.

Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf den **5. November d. J.** Vorm. 10 Uhr in unserem Geschäftszimmer anberaumt, und sind die desfallsigen Bedingungen hier und bei der königlichen Garnison-Verwaltung in Breslau zur Einsicht ausgelegt. Lieferungslustige werden eingeladen, ihre Offerten versiegelt, mit der Aufschrift „Submission auf Steinkohlen-Lieferung" vor dem Termine franco an uns einzusenden. Spätere Offerten oder Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Glogau, den 20. Oktober 1860.

Königliche Garnison-Verwaltung.

[1252] **Bekanntmachung.**

In Folge höherer Anordnung soll die an der Straße von Hoyerswerda nach Dresden, 1 Meile von Hoyerswerda belegene Königliche Chausseegeld-Hebestelle **Neu-Collm** mit einer Hebebefugniß für 2 Meilen vom 1. Januar k. J. ab anderweit meistbietend verpachtet werden. Zu dem deshalb auf

Dienstag den 6. November d. J.,
Nachmittags von 2—6 Uhr,

in unserem Amtslokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termin eine Caution von 50 Thalern baar oder in Staatspapieren nach dem Tages-Course zu erlegen hat. Die Lizitations- und Kontrakts-Bedingungen, so wie die Einnahme-Verhältnisse der Hebestelle können jederzeit während der Dienststunden bei uns eingesehen werden.

Gebote werden im Termine nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Görlitz, den 26. September 1860.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Nothwendiger Verkauf. [953]

Kreis-Gericht zu Trebnitz.

Das Rittergut **Guhlau,** abgeschätzt auf 21,304 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Bureau IIIa einzusehenden Taxe, soll

am 29. Januar 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.

subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubigerin Maria Fleureton wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz, den 6. Juli 1860.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Baron Franz Egon v. Schade-Salvey gehörige Rittergut Borganie, abgeschätzt auf 69,901 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein im Büreau Ic. einzusehenden Taxe soll am

30. Januar 1861, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderund Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer, Baron Franz Egon von Schade-Salvey, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Neumarkt, den 12. Juli 1860. [954]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Ueber den Nachlaß des am 19. März d. J. verstorbenen Kaufmann **Wilhelm Cohn** hierselbst ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämmtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, **bis zum 21. Dezember d. J. einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. Die Abfassung des Präklusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der **auf den 3. Jan. 1861, Vormittags 11½ Uhr,** in unserm Sitzungssaale hier anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Rosenberg OS., den 21. Juni 1860. [804]

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [933]

Kreis-Gericht zu Strehlen. I. Abth.

Das Rittergut Nieder-Schreibendorf, Strehler Kreises, abgeschätzt auf 33,400 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 1. Februar 1861, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle im Directorial-Zimmer

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Strehlen, den 16. Juli 1860.

Nothwendiger Verkauf. [839]

Königl. Kreis-Gericht zu Lüben.

Das Bauergut Nr. 32 zu Dittersbach, dem **Wilhelm Weniger** gehörig, abgeschätzt auf 6500 Thaler zufolge der nebst Hyptheken-schein im Botenamt einzusehenden Taxe soll

am 22. Dezbr. 1860, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle zu Lüben,

subhastirt werden.

Die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger:

1) die Auszügerin Boerger, Marie Rosine, geb. Liebig zu Dittersbach,
2) der Auszügler Friedrich Seidel zu Bienowitz,

resp. deren Erben, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

[1283] **Bekanntmachung.**

Höherer Bestimmung zufolge soll die Chausseegeldhebestelle zu Schalscha, auf der Straße zwischen Gleiwitz und Tarnowitz belegen, vom 1. Januar k. J. ab, im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Bietungs-Termin wird am

12. November d. J.,

von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr, in unserm Geschäftslokal abgehalten. Die Verpachtungsbedingungen können bei uns eingesehen werden. Pachtlustige haben, bevor sie zum Bieten zugelassen werden, im Termin eine Kaution von Einhundert Thaler preuß. Courant oder in preuß. Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe zu deponiren.

Oppeln, den 16. Oktober 1860.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.



Der von der Wasserhaltungsmaschine auf Emiliensfreude-Galmei-Grube bei Miechowitz, Kr. Beuthen O. S., übrig gewordene **Saug-** und **Drucksatz** nebst dazu vorhandenen Theilen, sowie 2 eiserne Kunstkreuze nebst mehreren kleinen Inventarien, sollen im Termine **Dinstag den 20. November** d. J., Vormittags ½10 Uhr, loco Grube öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Ebenso kommen das Maschinen- und Kesselgebäude, auf Grundmauern, von Bindwerk mit Brettern verschlagen, zum Abbruch zur Versteigerung.

Im Termine ist von jedem Licitanten eine Caution von 300 Thlr. zu erlegen, und bleibt der Zuschlag 14 Tage lang vorbehalten.

Das Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände ist bei dem Schichtmeister Herrn Geißler in Tarnowitz einzusehen.

Der Repräsentant der Emiliensfreude-Galmei-Grube.
Lober. [2866]

Zeitungs-Inserate

in alle österreichischen und ausländischen Journale vermittelt ohne Preis-Erhöhung das **Central-Annoncen- und Auskunfts-Büreau,** Bauernmarkt 591 in Wien.

J. Robert Ulisch,

Maschinenfabrikant in Leipzig,
Reudnitzerstraße Nr. 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Dampfmaschinen, Dampfpumpen Armaturen** von **Dampfkesseln, Transmissionen, Centrifugaltrockenmaschinen, Pressen** aller Art u. s. w, und übernimmt alle in das **Maschinenfach** einschlagende **Reparaturen** zu billigen Preisen bei schneller und solider Ausführnng. [2657]

Die Holz Vergolde-Fabrik

des [2893]

F. D. Ohagen,

Hoflieferant,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke,

empfiehlt ihr reichsortirtes Lager von Moderateur-Lampen, Kron-, Wand- und Tafel-Leuchtern, Spiegeln in allen Größen, Gardinen- und Plafond-Verzierungen, Uhr-Consolen, Figuren und Gruppen, Candelabern und Girandoles, Marmor-Vasen und Schaalen, feine Holz- und Eisenguß-Waaren u. s. w. zu möglichst billigen Preisen.

Der breslauer landwirthschaftliche Verein [2896]

versammelt sich Dinstag, den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, im König von Ungarn. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Fragen zur Beantwortung und es wird deshalb ein recht zahlreicher Besuch gewünscht, auch werden Gäste gern gesehen. **Elsner.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 30. Oktober d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen auf hiesigem Bahnhofe verschiedene alte Gegenstände, als:

Bekleidungsstücke, Telegraphen-Materialien, blechene Büchsen, Töpfe, Lampen, Laternen, Zangen, Bürsten, alte Möbel, Glaswaaren, verschiedene eiserne und hölzerne Geräthschaften 2c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige unter dem Bemerken eingeladen werden, daß das Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände in dem Geschäftszimmer des Haupt-Betriebs-Materialien-Depots auf hiesigem Bahnhofe während der Dienststunden eingesehen werden kann. Breslau, den 23. Oktober 1860.

Der königl. Bau- und Betriebs-Inspektor der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn,
[2849] **Rampoldt.**



Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. ab werden Coakssendungen zwischen sämmtlichen Stationen der Oberschlesischen und der Wilhelms-Bahn und den Stationen Görlitz und Berlin der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, sobald solche in Wagenladungen von 75 Tonnen zur Aufgabe gelangen, zu 4/7 unseres unterm 28. April d. J. publizirten Vereins-Tarifs für Steinkohlentransporte befördert. [2891]

Berlin, Breslau und Ratibor, im Okt. 1860.

Königliche Direction der Niederschl.-Märkischen Bahn. Königl. Direktion der Oberschlesischen Bahn. Königl. Direktion der Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung. [1284]

Für das Königliche Steinkohlen-Bergwerk Königsgrube bei Königshütte in Oberschlesien soll der Bedarf an **Holzmaterialien** für das Jahr 1861 im Wege der Submission beschafft werden.

Hierauf reflectirende Lieferanten haben ihre Angebote schriftlich und versiegelt bis spätestens **Dienstag den 20. November d. J., Nachmittags 3 Uhr,** unter der Adresse der unterzeichneten Grubenverwaltung mit der Bezeichnung „Holzlieferungs-Offerte" einzusenden. Unter Angabe des Preises für jede einzelne Holzsorte können Angebote sowohl für den ganzen Bedarf, als auch getheilt und zwar für „Rundhölzer" und „Schnitt-Materialien" abgegeben werden.

Die näheren Bedingungen sind während der Amtsstunden in unserem Büreau einzusehen und können auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien von uns bezogen werden

Der ohngefähre Bedarf ist folgender:

200	Stamm	Riegel, à 60′ lang, 13″ am Wurzelende, 6″ am Wipfei stark,
2000	„	Sparren, à 55′ „ 11″ „ „ 5″ „ „ „
3000	„	„ à 50′ „ 11″ „ „ 5″ „ „ „
2000	„	„ à 50′ „ 10″ „ „ 4″ „ „ „
1000	„	„ à 45′ „ 9″ „ „ 4″ „ „ „
6000	Stück	Stempel, à 24′ lang, 7″ am Wipfel stark,
12000	„	Kappen. à 16′ „ 4″ „ „
500	„	Fährtlatten, fichtene und tannene, à 24′ lang { 4½″ am Wurzelende,
300	„	dergl. „ „ „ à 27′ „ } 3½″ am Wipfel stark,
5000	„	Halbholz, à 20′ lang, 8″ breit, 5″ stark am Wurzelende, 6″ „ 4″ „ am Wipfel,
1500	„	eichene Straßbäume, à 20′ lang, 3½″ □ stark und vollkantig,
2000	„	buchene „ „ „ „ „ „
150	Kubikfuß	Eichenholz in Stämmen, nicht unter 12 Zoll mittlerem Durchmesser,
50	„	Weißbuchenholz desgl. desgl.
20	Stück	eichene Bohlen, à 10′ bis 16′ lang, 4″ stark, 10″ breit,
20	„	„ „ à 10′ „ 16′ „ 3″ „ „ „
100	„	kieferne Bohlen, à 20′ lang, 3″ stark, 8″ breit,
100	„	„ „ à 20′ „ 3″ „ 10″ „
100	„	kieferne, fichtene, tannene Bohlen, à 20′ lang, 2½″ stark, 10″ breit,
300	„	dergl. „ à 20, „ 2″ „ 10″ „
30	„	eichene Bretter, à 10′ bis 16′ lang, 1″ stark, 10″ breit,
1500	„	fichtene, tannene und kieferne Bretter, à 20′ lang, 1″ stark, 9″ breit,
1500	„	dergl. „ à 20′ „ 1¼″ „ 10″ „
1000	„	dergl. „ à 20′ „ 1½″ „ 10″ „
300	„	dergl. geschnittene Latten, à 20′ lang 1″ stark, 3½″ breit,
200	„	dergl. „ „ à 20′ „ 1¼″ „ 2½″ „
200	„	dergl. „ „ à 20′ „ 1½″ „ 2½″ „
8000	„	Nadelholzschwarten, à 20″ lang, nicht unter 6″ breit.

Königshütte, den 16. October 1860 **Königliche Gruben-Verwaltung.**

In der Sort.-Buchhandlung von [2870]
Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20
ist zu haben:

Das deutsche Bäckerhandwerk

im Jahre 1860 oder gründliche Anweisung, die Güte des Brodgetreides und dessen Stellvertreter nach äußeren und inneren Merkmalen zu beurtheilen, aufzubewahren, zu vermahlen und nach den neuesten Fortschritten und Verbesserungen in schmackhaftes und nahrhaftes Brod, Semmeln, Lebkuchen, Nudeln und Luxusgebäck zu verwandeln. Nebst einer ausführlichen Beschreibung der neuesten und bewährtesten Backöfen und Angabe erprobter Hefenrecepte. Von Dr. Schmidt.

Zweite vermehrte Auflage. Mit 83 Figuren. 1860. Geh. 1 Thlr. 10 Sgr.

Diese zweite Auflage hat so viel neue und nützliche Zusätze erhalten, daß sie um fünf Bogen Text und um 54 Figuren stärker geworden ist, als die erste. Besonders interessant werden dem sachkundigen Leser die neuen vervollkommneten Knetmaschinen, so wie die vervollkommneten Backöfen mit Steinkohlenfeuerung sein, wodurch eine sehr große Ersparniß an Brennmaterial gemacht wird.

In **Brieg: A. Bänder,** in **Oppeln: W. Clar,** in **Poln.-Wartenberg: Heinze,** in **Ratibor: Fr. Thiele.**

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Unter Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung vom 12. d. Mts., welche rücksichtlich der dort angerathenen Vertrauensmänner mehrseitig von den Herren Spediteuren und Commissären mißverstanden zu sein scheint, wiederholen wir, daß die Vertrauensmänner sich nur der Uebernahme und Einsendung der Loose, so wie der Empfangnahme und Vertheilung der ihnen seiner Zeit zugehenden Gewinngegenstände, keineswegs aber deren Abholung und Selbstverpackung zu unterziehen haben werden. — Die Zusendung und Verpackung dieser mit dem Stempel oder Siegel der National-Lotterie und der Loose-Nummer zu versehenden Gegenstände kann, wie in unserer obigen Bekanntmachung bereits angezeigt ist, nur durch den hiesigen, auf unseren Antrag obrigkeitlich zu vereidenden, Commissionär und Spediteur (Herrn Eduard Geucke) erfolgen, und glauben wir bei dieser Maßnahme zugleich das Interesse des betheiligten Publikums nach Möglichkeit gewahrt zu haben. — Die Versicherung der Collis während des Eisenbahntransportes wird vom Haupt-Büreau auf dessen Kosten übernommen. — Demnächst haben wir darauf aufmerksam zu machen, daß das Haupt-Büreau der National-Lotterie allhier erst **nach der Ziehung,** von einem sodann zu veröffentlichenden Tage ab, Loose behufs der Ausantwortung der Gewinnste entgegennehmen kann. [2892]

Früher eingehende Loose müssen daher an die Absender zurückgesandt werden. Dresden, am 24. Oktober 1860.

Der Haupt-Verein der allgemeinen deutschen National-Lotterie.
Der Major **Serre** auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied.

Mein

Copir-Institut, Albrechtsstraße 24,

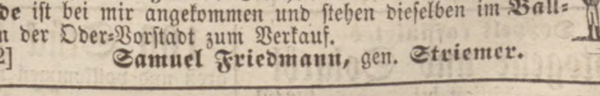
nahe der Post, empfehle ich zur Anfertigung von **Abschriften** jeder Art, jeder Sprache und jeden Faches. [2637] **Theodor Sust.**



Pferde-Verkauf.

Ein Transport **eleganter Litthauer Reit- und Wagen-Pferde** ist bei mir angekommen und stehen dieselben im **Ballhof** in der Oder-Vorstadt zum Verkauf.

[3722] **Samuel Friedmann,** gen. **Striemer.**



Teppich-Verkauf!

Abgepaßte wollene **Sopha- und Bett-Teppiche,** so wie elegante, fest gearbeitete **Läufer-Zeuge und englische Patent-Velours-Teppiche,** werden **unter Fabrikpreisen** verkauft,

Tauenzienstraße Nr. 63, erste Etage,
Eingang auch Bahnhofsstraße Nr. 6, durch den Hofraum.

[2643]

Bei **F. A. CREDNER,** k. k. Hof-Buch- und Kunsthändler **in Prag,** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Josef Bruna,
k. k. Hauptmann,
Aus dem italienischen Feldzuge 1859.
8. 1860. geh. 80 Kr. ö. W. = 16 Ngr.

Dr. ***Jos. Virg. Grohmann.***
Deutsches Lesebuch für Handels-, Real- und Gewerbeschulen.
II. Theil 2 fl. ö. W. = Thlr. 1. 10 Ngr.

Leopold *Ritter* ***v. Hasner,***
k. k. Universitäts-Professor und Präses der rechtshistorischen Staats-Prüfungs-Commission zu Prag,
System der politischen Oekonomie.
In 3 Bänden. I. Bd. 8. 1860. geh. 3 fl. ö. W. = 2 Thlr.

Dr. ***Joseph*** *Ritter* ***v. Hasner,***
k. k. Professor der Augenheilkunde an der Universität zu Prag,
Klinische Vorträge über Augenheilkunde.
In 2 Abtheilungen mit circa 150 in den Text eingedruckten Abbildungen. I. Abth. gr. 8. 1860. geh. fl. 1. 20 = 24 Ngr.

Dr. Phil. ***Jos. Holzamer,***
Professor der englischen Sprache an der höh. Handelslehranstalt in Prag,
Englisches Lesebuch.
gr. 8. 1860. geh. fl. 2 = Thlr. 1. 10 Ngr.

Dr. ***Ernst Kaulich,***
Professor an der höheren Handelslehr-Anstalt in Prag,
Lehrbuch der kaufmännischen Arithmetik.
gr. 8. 1860. geh. 3 fl. ö. W. = 2 Thlr.

Franz Klutschak,
Auf der Reichenberg-Pardubitzer Bahn in's Gebirge.
Ein Büchlein für Touristen. Mit einem Kärtchen. 12. 1860. 1 fl. 60 kr. ö. W. = 1 Thlr. Das Kärtchen apart 20 kr. ö. W. = 4 Ngr.

Friedr. Körner,
Professor an der Handelsakademie zu Pest,
Lehrbuch der Handelsgeschichte.
Zum Gebrauche an Handels- und Realschulen. gr. 8. 1860. geb. 2 fl. ö. W. = Thlr. 1. 10 Ngr.

Der Pilger aus Prag.
Kalender für 1861. 1 fl. = 20 Ngr.
Derselbe ohne astronomischen Kalender. 90 Nkr. = 16 Ngr.
Beide Ausgaben zum Besten der Kirche in Karolinenthal nächst Prag.

P. ***Athanasius Rauch,***
Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau Maria.
4. Auflage. 1860. Mit 1 Stahlstich. gr. 16. geh. 40 kr. ö. W. = 8 Ngr.

Dr. ***Anselme Ricard,***
Professor der französischen Sprache an der höheren Handelslehranstalt und Lector derselben Sprache an der k. k. Universität in Prag,
Französische Sprachlehre.
gr. 8. 1860. geh. 2 fl. 40 kr. = 1 Thlr. 18 Ngr.

Früher sind erschienen: [2911]

Dr. **Ferd. Arlt,**
k. k. o. ö. Professor der Augenheilkunde an der Universität zu Wien,
Die Krankheiten des Auges,
für praktische Aerzte geschildert.
gr. 8. 3 Bde. 1858. geh. 10 fl. ö. W. = 6 Thlr. 20 Ngr.

August Heinrich Beer,
Erdbohrkunde,
gr. 8. 1858. geh. 4 fl. 20 kr. österr. W. = 2 Thlr. 20 Ngr.

August Heinrich Beer,
Lehrbuch der Markscheidekunst,
gr. 8. 1856. geh. 3 fl. 72 kr. österr. W. = 2 Thlr. 12 Ngr.

Joseph Bruna,
k. k. Hauptmann,
Im Heere Radetzky's.
8. geh. 1 fl. österr. W. = 20 Ngr.

Dr. **Jos. Virg. Grohmann,**
Deutsches Lesebuch für Handels-, Real- und Gewerbe-Schulen
mit Rücksicht auf schriftliche Arbeiten der Schüler. I. Theil: Vorbereitende Lehrstufe. 8. 1859. geh. 1 fl. 6 kr. ö. W. = 20 Ngr.

Dr. **Jos. Virg. Grohmann,**
Deutsches Lesebuch.
Für israelitische Unter-Realschulen adoptirt von Markus Winternitz,
Direktor der Josephstädter Haupt- und Realschule zu Prag. 8. 1859. geh. 60 Nkr. = 12 Ngr.

Rud. Manger,
Das österr. Bergrecht,
nach dem allgemeinen Berggesetze für das Kaiserthum Oesterreich v. 23. Mai 1854. gr. 8. geh. 1858. 3 fl. 60 kr. öst. W. = 2 Thlr. 12 Ngr.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [2912]

Lehrbuch der Perspective.
Für den Selbstunterricht bearbeitet
von
Wilhelm Streckfuss.
Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**

Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

Ein tüchtiger Zuschneider
wünscht in einem hiesigen feinen Herren-Garderobe-Geschäft placirt zu werden. — Näheres unter der Chiffre H. Z. 50 poste restante Breslau. [3708]

Doppelt raffinirtes
Photogene und Solaröl
billigst bei [3642]
Gustav Kohl, Hummerei 54.

Für Brauereien.
Eine noch gut erhaltene **Braupfanne** von 2847 Quart und ein fast neuer Maitsch-Bottich von Lerchenbaum-Holz, 4650 Quart, ist billig zu verkaufen bei
[2888] **H. Pringsheim** in Oppeln.

---

100 Stück Brackschöpse,
groß und vollkommen weidefett, sowie
angemästete Rinder
stehen auf dem Dominio **Kritschen,** Kreis Oels, zum Verkauf. [2889]

Drei Stück Uhu
sind zu verkaufen im Gasthofe zu Adersbach in Böhmen, bei **Fried. Pohl.** [2894]

Die **Mitglieder** des **Vereins** der **Aerzte** des **glazer Gebirges** versammeln sich **den 29. Oktbr. d. J.** im weißen Roß zu Glaz. [2901]

! Wohlfeiles Kochbuch !
Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben: [2601]
Die
Köchin aus eigener Erfahrung,
oder
allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.
Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten** und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.
Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte
von
Caroline Baumann.
Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.
Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Unsere [2305]
Tapisserie-, Stickerei- u. s. w. Handlung
ist
Kupferschmiedestr. Nr. 12.
A. Lauterbach u. Co.

Gefertigter empfiehlt sein
Gerstenmalz
(von englischer Dörre)
für Brauereien oder Preßhefen-Fabriken.
Näheres auf gef. portofreie Anfragen an
Josef Kellner
[2908] in Brünn (Mähren).

Preßhefe
von vorzüglichster Güte,
täglich frisch
empfiehlt zum billigsten Fabrikpreise
die Haupt-Niederlage bei
C. W. Schiff,
[2910] Reuschestraße 58/59.

Geräucherten Silberlachs,
marinirten Lachs,
marinirten Brat-Aal,
Aal-Roulade,
echte Kräuter-Anchovis,
russ. Sardines en picles,
Sardines à l'huile
offeriren von frischen Sendungen: [3721]
J. B. Tschopp u. Comp.,
Albrechtsstr. Nr. 58, nahe am Ringe.

Neuchateller Käse,
Westfäl. Pumpernickel,
Ger. Silberlachs,
Mar. Lachs,
Teltower Dauerrübchen,
Hamb. Rauchfleisch,
Frische Trüffeln,
Trüffel-Leberwurst,
Rügenwalder Gänsebrüste,
Magdeburger Sauerkohl,
Franz. Prünellen,
Franz. Cathar.-Pflaumen,
Nordhäuser und Schömberger Würstchen,
Leipziger Lerchen,
Colchester-Austern
empfingen neue Sendungen: [2903]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5 u. 6, zur Hoffnung.

Frisches Rothwild,
Keule à Pfd. 4 Sgr., Rücken à Pfd. 5 Sgr., so wie auch **Rehwild, Fasanen,**
Frische Hasen,
gespickt à Stück 12 Sgr., 16 Sgr., **Rebhühner,** das Paar 12 Sgr. empfiehlt: Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7. [3706]



Englische u. deutsche Kirsey-Decken, mit Brust- u. Kopfstücken, complett im Preise von 12 bis 15 Thlr., ohne Kopfstücke von 7½ Thlr. an.

Gefütterte Friesdecken mit festen Bruststücken, von 3¾ bis 5 Thlr., sowie Kirsey- und Filzchabraquen, Halfter und Gurte.

Stall- und Ackerdecken,
8/4 berl. Elle breit und 10/4 berl. Elle lang zu 1¼ Thlr. pr. Stück
9/4 „ „ „ „ 10/4 „ „ „ „ 1⅚ „ „ „
9/4 „ „ „ „ 11/4 „ „ „ „ 2¼ „ „ „
Auf Verlangen machen wir Probesendungen. [2393]
Reisedecken in größter Auswahl.
Gebr. **Reddermann,** Ring 54, Naschmarktseite.

Russ. Dampfbad,
Zwingerstr. 6, täglich von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr geöffnet. [3724]

Gothaer Cervelatwurst,
von erster Sendung, empfiehlt: [2900]
Hermann Straka,
Junkernstraße Nr. 33,
Delikatessen-, Thee- u. Mineralbrunnenhandl., Chokoladen- u. Stearinkerzen-Niederlage.

Den **ersten** Transport neuer
Muskateller Trauben-Rosinen
empfingen [2904]
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Von **frischen Seefischen** empfingen:
See-Zander,
See-Dorsche,
in großen und kleinen Fischen.
Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten, [2905]
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Frische Hasen,
gespickt à 14—18 Sgr. die stärksten, Rebhühner à Paar 14 Sgr., so wie Rehwild und Krammetsvögel empfiehlt [3719]
W. Beier, Kupferschmiedestraße Nr. 39.

Frische Hasen,
gespickt à Stück 12—16 Sgr. empfiehlt Wildhändler **Valentin,** Neumarkt Nr. 5. [3711]

Frische Hasen,
gespickt 12 bis 17 Sgr., Rebhühner à Stück 7½ Sgr. empfiehlt [3710]
Wildhändler **Adler,** Elisabetstr. Nr. 7.

Für **Juwelen, Perlen, Gold u. Silber werden die allerhöchsten Preise gezahlt, Riemerzeile 9.**

Für junge Kaufleute — Buchhalter — Reisende — Verkäufer — sind vortheilhafte Engagements in und außerhalb Berlin zu besetzen durch das Placirungs-Comptoir von **A. Götsch u. Co.** in Berlin, Alte Jacobsstraße 17. [3699]

Eine Partie milchreicher und starker **Kühe** steht auf dem Dom. Liebischau, Kreis Breslau, zum Verkauf.



Der Bock-Verkauf
in der Stammschäferei des Dominii **Kreisewitz** bei Brieg beginnt am 15. Novbr.

Einige trefflich schießende **Jagd- und Pürschgewehre** stehen billig zum Verkauf bei: [3716]
A. Geißler, Weidenstr. Nr. 25.

Große schöne
Kellerräume
sind zu vermiethen Reuschestr. 12. [3717]

Gartenstraße Nr. 5 [3725]
ist eine **herrschaftliche Wohnung** im 2ten Stock mit Gartenbenutzung, mit und ohne Stallung bald oder Weihnachten zu beziehen.

An der Promenade Nr. 13. neben dem Tempelgarten, ist eine Wohnung zu vermiethen.

Karlsstraße Nr. 42 sind möblirte Zimmer zu vermiethen und am 1. November d. J. zu beziehen. Näheres im Comptoir daselbst.

Eine große herrschaftliche Wohnung, erste Etage, ist zu Termin Ostern k. J. zu vermiethen. Näheres Reusche-Straße Nr. 12 im Comptoir. [3718]

Ein freundliches Zimmer
mit separatem Eingang und mit Doppelthür, elegant tapezirt, gestrichenem Fußboden, ist Oderstraße Nr. 7 in 3. Etage zu vermiethen.

Ein **Lokal** par terre oder in der 1. Etage, im Mittelpunkte der Stadt, zu einem Möbelgeschäft geeignet, wird von Neujahr oder Ostern 1861 zu miethen gesucht. Offerten unter M. A. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [3714]

Zu vermiethen ist ein großes Vorderzimmer, vorzüglich zum Comptoir geeignet. Näheres Blücherplatz 12 im Assekuranz-Comptoir.

Hotel zur Stadt Rom,
(vis-à-vis der königl. Regierung,)
Breslau,
17 Albrechtsstraße 17.
Den geehrten Reisenden die ergebene Anzeige, daß ich genanntes Hotel übernommen und alles auf's Bequemste neu eingerichtet habe. Preise mäßig, den jetzigen Zeiten angemessen.
[3171] **Edmund Astel.**

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien 2c. (Amtlich.)
Breslau, den 25. Octbr. 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	100—104	94	81—84	Sgr.
dito gelber	94— 99	90	76—82	„
Roggen . .	70— 72	67	62—64	„
Gerste . . .	60— 70	56	40—44	„
Hafer . . .	32— 33	31	27—30	„
Erbsen . . .	70— 82	67	58—64	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

Raps	95	87	75	Sgr.
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	78	72	68	„

Kartoffel-Spiritus 20½ à ⅓ bz.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge: 6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge: 2 U. 15 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm.; 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm.; 11 U. 5 M. Vorm. / 6 U. 6 M. Ab.; 5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge: 9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge: 7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.; 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.; 6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz 2c.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 25. Octbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108 5/12 G.
Poln. Bank-Bill.		89 B.
Oesterr. Währ.		75 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Preus. Anl. 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	101 B.
dito 1854 1856	4½	101 B.
dito 1859	5	105½ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	86⅞ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100½ G.
dito Kreditsch.	4	90 11/12 B.
dito dito	3½	94½ G.
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	88 5/12 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	96 11/12 B
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¼ B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	36¾ B.
Schl. Rentenbr.	4	95 B.
Posener dito . .	4	92⅔ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	100 G.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	87½ B.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	72¼ B.
Oest. Nat.-Anl.	5	55¾ G
Warsch.-Wien.		69¼ B
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	84¼ B.
dito Prior.-Obl.	4	87½ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . . .	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124½ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	124½ B.
dito Prior.-Ob.	4	87¾ B.
dito dito	4½	93 B.
dito dito	3½	74⅚ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	38½ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29¾ B.
Meininger-Bank		—
Minerva	5	19½ B.
Schles. Bank . .	4	76¾ G.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		61¼ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.